

Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDEDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty, Kasachstan

10. Dezember 1994. 50 (6782), 29. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM

Kasachstan erweitert Partnerschaft mit NATO

Ende voriger Woche hat in Brüssel wieder einmal der Nordatlantische Rat für Zusammenarbeit (engl. Abk. NACC) auf Außenministerebene getagt. Der Außenminister Kasachstans Kasymshomat Tokajew, der an der Tagung teilnahm, überreichte dem NATO-Generalsekretär Willy Claes das Präzisionsdokument der Republik betreffs ihrer Zusammenarbeit mit der NATO und verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, dieses Dokument werde als eine feste Grundlage dienen für die Ausarbeitung eines individuellen Programms, gezielt auf die Stärkung der nationalen Sicherheit und die Gewährleistung von Stabilität in der

geopolitischen Umgebung Kasachstans. Auf der Tagung der NACC sprechend, umriß der Minister die Herangehensweisen der Republik an die Schaffung des Sicherheitssystems im euroasiatischen Raum und an die Regelung regionaler Konflikte und machte die Forumsteilnehmer auf die Anstrengungen aufmerksam, die Kasachstan zur Lösung einer Reihe von Problemen in Asien unternimmt. Es fand ein Treffen K. Tokajews mit dem Stellvertretenden Generalsekretär der NATO, Sergio Balanino, statt, in dessen Verlauf letzterer den Entschluß

Kasachstans begrüßte, zum Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen beizutreten, wobei er hervorhob, daß dies von Verantwortlichkeit der Republik in internationalen Angelegenheiten zeuge. Kasachstan, betonte S. Balanino, werde von der NATO als ein Staat betrachtet, der unentwegt die Errichtung einer demokratischen Gesellschaft anstrebe. Während des Gesprächs wurden die Hauptrichtungen der Zusammenarbeit unseres Landes mit der Organisation des Nordatlantikpaktes im politischen, militärischen und Wirtschaftsbereich sowie auf dem Gebiet des Umweltschutzes diskutiert. Zu den besonders wichtigen Aufgaben des Ausbaus solcher Partnerbeziehungen, unterstrich K. Tokajew, zählte Kasachstan die Ausarbeitung des Mechanismus regelmäßiger politischer Konsultationen in Fragen, die von gegenseitigem Interesse sind und zu Problemen der Präventiv-

diplomatie gehören, sowie auch die Verstärkung des Regimes der Nichtverbreitung von Kern- und anderen Arten von Massenvernichtungswaffen, die Konversion der Verteidigungsindustrie und die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit bei der Realisierung von Projekten auf dem ehemaligen Kernwaffentestgelände Semipalatinsk. Während seines Aufenthalts in Brüssel veranstaltete der kasachstanische Minister Treffen mit dem Generalsekretär der Europäischen Kommission für Verbindungen mit neuen unabhängigen Staaten, von der Pass, mit der Europarlamentsdelegation für Beziehungen zu zentralasiatischen Staaten sowie mit dem Außenminister Kanadas A. Andre Welle, auf denen die Aussichten der kasachstanisch-kanadischen Verbindungen, darunter die Möglichkeit der Gestaltung offizieller Besuche auf hohem Niveau, erörtert wurden. (KasTAG)

Aussiedler sind keine Rentenbetrüger

In einem Kommentar auf der ersten Seite der November-Ausgabe der VdK-Zeitung (Organ des Verbandes der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Rentner) wird von Rentenmissbrauch durch Aussiedler gesprochen. Dort heißt es, Zuwanderer, die sich deutscher Ahnen erinnern, erhalten häufig Versorgungsleistungen, die um vieles besser sind als vergleichbare Zusagen für einheimische Antragsteller. Sie haben treu und brav über Jahrzehnte hinweg Beiträge und Steuern bezahlt. Vor allem aus Rumänien reisen mittlerweile verstärkt Neudeutsche mit Dokumenten an, die einer Lizenz zum Geldverdienen gleichkommen. Die Behörden an der Schwarzmeerküste versorgen ihre auswandernden Landsleute mit Papieren, die an Märchenbücher erinnern. Und in den Amtsstuben hierzulande nimmt man diese Form des Sozialbetrugs mit hilflosem Achselzucken hin, so der Autor Jörg Wohlhüter.

Mit diesem Beitrag wird eine ganze Bevölkerungsgruppe diffamiert. Man erweckt den Eindruck, als hätte der überwiegende Teil der nach Deutschland kommenden Aussiedler bzw. Spätaussiedler, besonders aus Rumänien, sich in betrügerischer Absicht Rentenansprüche in der Bundesrepublik Deutschland erschlichen. Hier wird eine Gruppe von Menschen, die als Folge des Zweiten Weltkrieges ein schweres Schicksal erlitten hat, sogar kriminalisiert. So spricht der Autor des Kommentars den außerhalb der Bundesrepublik Deutschland lebenden Deutschen ihr deutsches Volkstum ab. Bei vielen der älteren Aussiedler bzw. Spätaussiedler, die den Zweiten Weltkrieg miterlebten, wirken dessen Folgen noch nach. So wurden die Deutschen in Rumänien nach Kriegsende von der Roten Armee verschleppt. Sie mußten Zwangsarbeit leisten. Viele kamen nicht mehr zurück, sie überstanden die Strapazen der Zwangsarbeit nicht. Auch die Rußlanddeutschen wurden von den Sowjets verschleppt und bis 1955 in Lagern festgehalten. Sie durften danach nicht mehr in ihre angestammten Siedlungsgebiete zurückkehren. Heute haben die Rußlanddeutschen unter den Nationalitätenkonflikten zu leiden, die teilweise Verfolgungscharakter haben. Mit diesem Kommentar wird Stimmung gegen Aussiedler bzw. Spätaussiedler gemacht. Wer sich nicht mit der tatsächlichen Lage dieses Personenkreises befaßt, muß zwangsläufig zu dem Schluß kommen, es kämen nur Rentner nach Deutschland. Dadurch wäre die Rente der übrigen Bevölkerung nicht mehr gesichert. Hierbei ist zu bemerken, daß im Jahr 1993 nur sieben Prozent der nach Deutschland eingereisten Spätaussiedler älter als 65 Jahre waren. Auch ist der Anspruch auf Rente nach dem Fremdenrecht durch das Kriegsfolgenberechtigungsgesetz ganz erheblich eingeschränkt worden.

In dieser Ausgabe:

Der Präsident wird schwach
Seite 2

«HEMECKAJA GAZETA»: Na pamjat' kosmonavtam — nomera «DAI»
Str. 3

Папка с секретными документами СМЕРШ подозревал всех Немцы на Алтае История переселенцев
Str. 4

Потерянный рай Гастроли Александра Малинина
«Феникс»: Альманах призывает к возрождению
Str. 5

Vertrieben und verdammt Fragmente eines Romans von Shanna Schischewskaja
Seite 6

Massenhafte Übersiedlung der Deutschen nach Rußland Siedlerrecht, Verwaltung soziale Gliederung und erste Entwicklung der Kolonien
Seite 8

BONN: KÖNIGSBERG KEINE RUSSLANDEDEUTSCHE KOMPAKTSIEDLUNG

KÖNIGSBERG. Im Vorfeld der Feierlichkeiten zum 450-jährigen Jubiläum der Königsberger Universität erklärte der deutsche Botschafter in Rußland, Otto von der Gablentz, gegenüber der Kallningradskaja Prawda, daß das nördliche Ostpreußen von Bonn nicht zu den „kompakten Siedlungsgebieten der Rußlanddeutschen“ gerechnet werde, in denen man „bei der Erhaltung der nationalen Kultur“ Hilfe leisten solle. Auf wirtschaftlicher Ebene hat das Hansel-Kolleg der Verlagsgruppe Handelsblatt unterdessen seine Weiterentwicklung zu einer Stiftung angekündigt, deren erstes Kontaktbüro in Königsberg Anfang 1995 eingerichtet werden soll.

optimieren. Zu den Kosten, die aufgrund der Gemeinwohlverpflichtung nicht allein den Benutzern aufgebürdet werden können, werden die Autofahrer mit herangezogen. Ab 1996 erhalten die deutschen Bundesländer Geld aus dem Mineralölsteueraufkommen, um den Schienenbahnverkehr zu modernisieren. Ein anderes „Privatisierungsobjekt“ ist die Post. Telekomunikation ist ein Wachstumsmarkt der Zukunft. Die Kommission der Europäischen Union prognostizierte beispielsweise einen Anstieg dieses Wirtschaftssektors um Sozialprodukt von zwei Prozent Ende der neunziger Jahre. Schätzungen zufolge wird sich der Markt für elektronische Kommunikationsdienste in Deutschland von 700 Milliarden DM im Jahre 1991 bis zum Ende des Jahrzehnts auf 1,5 Billionen DM mehr als verdoppeln.

Angesichts dieser Herausforderungen wurde die Deutsche Bundespost als staatliche Behörde und Monopolbetrieb für die Postzustellung und das Fernmeldewesen unter einem eigenen Minister einer radikalen Reform unterzogen. (Schluß, S. 2)

Treffen in Budapest

Der Präsident Kasachstans Nursultan Nasarbajew ist während seiner Teilnahme am Treffen der Staatsoberhäupter und Regierungschefs der KSZE-Länder in Budapest mit führenden Funktionären mehrerer Länder zusammengetroffen und hat mit ihnen verhandelt.

schäftsbeziehungen diskutiert. Der Premier Großbritanniens zeigte besonderes Interesse für eine Reihe Handels- und Innovationsprojekte, die Kasachstan verwirklicht. Auf dem Treffen mit dem spanischen Regierungschef, Felipe Gonzalez, wurden die Entwicklungsaussichten der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern erörtert. N. Nasarbajew verwies auf die mangelhafte Präsenz des spanischen Unter-

nehmens in Kasachstan und forderte die spanische Regierung auf, ihren Unternehmern dazu gewichtige Sicherheitsgarantien zu geben. Er wies außerdem darauf hin, daß unsere Republik gewisse Maßnahmen im rechtlichen wie auch im Besteuerungsaspekt ergreifen. Zum Ende dieses Jahres sei mit weiteren Fortschritten in dieser Richtung zu rechnen. Für spanische Unternehmer sollten der Agrar-Industrie-Komplex Kasachstans, seine Erdölverarbeitung und sein Handel von Interesse sein. Es sei notwendig, auch die Kreditbeziehungen zwischen den

beiden Ländern auszubauen, meinte N. Nasarbajew. Seinerseits versprach F. Gonzalez, in nächster Zeit nach Kasachstan den Handelsminister Spaniens an der Spitze einer repräsentativen Delegation von Geschäftsleuten zu senden. Während des Gesprächs mit dem Außenminister Israels, Shimon Peres, wurden Fragen wirtschaftlicher Zusammenarbeit diskutiert. N. Nasarbajew traf sich außerdem mit den Repräsentanten mancher anderen Staaten, darunter auch der GUS-Länder. (KasTAG)

Kasachstan: Tag für Tag

KARTOFFELN UND AUTOMATEN

URALSK. Eine automatische Regelung der Temperatur, Feuchtigkeit und Reinheit der Luft ist im Kartoffellagerraum des Sowchos „Tschaganski“ laut der Technologie der Firma „Tolmatschik“ vorgesehen. Das wird ermöglichen, das Verderben der für den Winter und Frühling gelagerten Knollen fast um die Hälfte zu reduzieren. Es wird geplant, in einigen anderen Agrarbetrieben des Rayons Terekty zu verfahren, die ausländische Erfahrungen der Produktion und Aufbereitung dieses zweitwichtigsten Nahrungsprodukts übernommen haben.

FOR PRIVATISIERTE AGRARBETRIEBE

KOKSCHETAU. Der Betrieb für Sauerstoffaufbereitung hat mit der Herstellung von Minitraktoren begonnen. Dazu hat ihm die Partnerschaft mit der chinesischen Firma „Tschan Hun“ verholfen. Dieser Traktor mit Anhängergeräten füllt zehn verschiedenen Operationen aus. Für 100 Fahrkilometer genügen ihm drei Liter Dieselöl. Hier wird geplant, die Herstellung dieser Maschinen zu vergrößern. Dazu gilt es jedoch, ernste Hindernisse, verursacht durch chronische Zahlungsverschögerungen, hohe Preise für Materialien und Energieressourcen zu überwinden. Auf jeden Fall lohnt sich die Sache, denn viele Agrarbetriebe benötigen Minitraktoren nicht nur für Ackerbau und Viehzucht, sondern auch für Stoffverarbeitung und die Leistung von Transport- und verschiedenen anderen Diensten.

DOPPELTE BESTEUERUNG

SEMPALATINSK. Schwere Zeiten sind für die hiesigen Frauen angebrochen, die durch Verkauf selbstgeernteter Socken oder von Zwiebeln aus ihren Gemüsegärten etwas dazuverdienen möchten. Laut Beschluß der Gebietsverwaltung müssen sie ihre Erzeugnisse von nun an nur auf dem gesetzlich anerkannten Markt verkaufen und Steuer zahlen. Um beispielsweise Zwiebeln oder saure Gurken verkaufen zu dürfen, muß eine Oma 100 Tenge

für den Handelsplatz auf dem Markt und 2 Dollar Steuer bezahlen. Nicht nur alte Mütterchen verlassen nun schon die Stadt, selbst die Einwohner der umliegenden Dörfer ziehen es vor, Lebensmittel dorthin zum Verkauf zu bringen, wo es noch niemand eingekauft ist, doppelte Steuern zu erheben.

HAMMELFLEISCH FÜR JORDANIEN

ARKALYK. Die Aktiengesellschaft „Saryarka“ soll jetzt vertraglich eine große Hammelfleischpartie über die Lebensmittelkorporation „Arrow Foodstuff Corp.“ nach Jordanien liefern. Die Vertragsbedingungen sind ziemlich streng. Die jungen Hammel müssen unbedingt sieben Monate alt sein, und unbedingt unter Einhaltung moslemischer Bräuche geschlachtet werden, was der örtliche Mullah zu bestätigen hat. Jeder Tierkörper ist in einen besonderen Leinwand zu verpacken, von denen schon eine ausreichende Menge nach Arkalyk geliefert ist. Ein Teil des bestellten Hammelfleisches ist ins ferne Land bereits abgefertigt worden.

„ANGORKA“ — EIN ERGEBNIS DER KONVERSION

PAWLODAR. Im ehemaligen Verteidigungsbetrieb der AG „Chitprom“ ist das Präparat „Angorka“ entwickelt worden, von dem Frauen nur träumen können. Denn mit dem neuen Mittel bearbeitete Orenburger Kopftücher und Flaumjacken werden ganz besonders schön flaumig. Die Perlmutterfärbung enthält keine Phosphate, und der Flaum „ist sich dabei gar nicht. Ansprechend für die Käufer sind auch die originelle halbkugelförmigen Verpackung und der ziemlich mäßige Preis. (KasTAG)

Erfolge der Filmschaffenden

Am 7. Dezember fand im Republikhaus der Filmkunst eine Pressekonferenz, gewidmet den Ergebnissen des Zentralasiatischen Filmfestivals in Tokio und der retrospektiven Vorführung der Arbeiten kasachischer Filmschaffender in Braunschweig (Deutschland) statt. Die Organisatoren aller Veranstaltungen waren die Staatliche Filmgesellschaft „Kaskino“ und die Vertreter der Gastgeberfirmen bei aktiver Mitwirkung ihrer Botschaften.

Hierbei wurden so viele Preise und Auszeichnungen erworben, daß man bereits das Recht haben sollte, von einer eigenständigen nationalen Filmkunstschule mit eigenen Traditionen und Grundsätzen zu reden. Während früher nur einzelne Arbeiten das internationale Publikum erreichten, wurden diesmal je 7 und 9 Filme nach Japan und Deutschland gebracht. Interessanterweise waren es die Veranstalter selbst, die die Wahl trafen. Sie luden dann auch die Filmschöpfer ein. Das Paradoxe dabei ist, so hieß es auf der Konferenz, daß alle Filmmeisterwerke, die zur Erörterung gelangten, den Kasachanern nur wenig oder gar nicht bekannt sind. Das Problem ihres Verleihs ist bis jetzt das einzige und größte Hindernis auf dem Wege dazu. Ausschlaggebend ist natürlich stets die materielle Seite, doch alle Anwesenden betonten, daß solche eine „unsichtbare“ Kunst nicht geduldet, ja sogar abgelehnt werden sollte. (KasTAG)

Neue Pässe für Kasachstan

Ein Souveränitätssymbol des jungen Kasachstan ist der Paß eines Bürgers der Republik, dessen Muster am 8. Dezember auf einer Pressekonferenz im Außenministerium demonstriert wurden. Mitarbeiter der Massenmedien konnten da den Prozeß der Einführung von Daten über einen Bürger in den Computer verfolgen und hielten neue

Pässe in hübschen Deckeln von der Farbe der Staatsflagge Kasachstans in den Händen. Die neuen Pässe werden in Kasachisch, Russisch und Englisch ausgestellt. Es wurde mitgeteilt, daß der Paß auf Wunsch der Bürger ausgestellt wird. Personen, die nicht ins Ausland zu reisen beabsichtigen, brauchen sich nicht um einen Paß zu bemühen. In

den Grenzen der Republik wird ein Personalausweis genügen der alten Bürgern, die das 16. Lebensjahr erreicht haben, ausgestellt werden wird. Zugleich werden die Personalausweise der UdSSR von Muster des Jahres 1974 bis zum 31. Dezember 1996 ihre Gültigkeit behalten.

Mit der Einführung der Pässe und Personalausweise wird die Anmeldepflicht aufgehoben; an ihre Statt tritt die örtliche Registrierung. Zum Unterschied von der Anmeldung wird die Registrierung keinen Genehmigungscharakter haben. Ihre Aufgaben sind die Erfassung der Bevölkerung und deren Migration — innerhalb der Republik und auch außerhalb ihrer Grenzen. Der annähernde Preis des Passes sind 20 US-Dollar in Umrechnung in die Nationalwährung, und derjenige des Personalausweises — 20 Prozent des Mindestarbeitslohnes. Derzeit hat die deutsche Firma „Giesens Devrient“ 2 Millionen Pässe für Kasachstan hergestellt. Die Gesamtausgaben dafür machten 8,9 Millionen Dollar aus. Die weitere Herstellung der Dokumente soll vor Ort erfolgen.

Unser Bild: Technikerin des Dokumentationszentrums Irina Kartaschowa. (KasTAG)

„Ein festes politisches Ziel“

„Privatisierung“ heißt das neue Zauberwort der Sozialen Marktwirtschaft. Der Weg in die moderne Dienstleistungsgesellschaft macht auch nicht vor bisher staatlichen Aufgaben halt. Die deutsche Bundespost mit ihren neuen Telekommunikationsmitteln, die Eisenbahnen und das weltweit bekannte Flugunternehmen „Lufthansa“ sind beispielsweise auf dem Weg in die Privatisierung, und den vollen Wettbewerb mit vielen anderen Anbietern, wie in Bonn betont wird. Nur an der Börse können die Unternehmen den hohen Kapitalbedarf decken, den sie für den technologischen Fortschritt brauchen. Der deutsche Finanzminister ist durch die Lasten der Vereinigung so strapaziert, daß er die Staatsbetriebe nicht wie bisher mit Zuschüssen unterstützen kann. Außerdem verlangen Union (EU) der Europäischen Richtlinie die Liberalisierung der Märkte und die Beseitigung staatlicher Monopole. Am weitesten ist die neue Entwicklung bei der deutschen Flug-

gesellschaft „Lufthansa“ gediehen. Der Staat besitzt nur noch ein Drittel der Aktien. Die vollständige Privatisierung ist festes politisches Ziel. Die Unternehmensleitung hat enge Zusammenarbeit mit einer amerikanischen und thailändischen Luftverkehrs-gesellschaft vereinbart. Die „Lufthansa“ als weltgrößter Carrier im Luftfrachtgeschäft will Bangkok zum Umschlagplatz für ganz Südostasien machen. Die ehemalige Deutsche Bundesbahn wurde durch die Vereinigung von Ost und West zu einem Zuschußbetrieb sondertelegrafischen. Das lag zum Teil an hohen Personalkosten und den Versorgungsleistungen für die Rentner der früheren DDR-Eisenbahn. Andererseits ist der flächendeckende Nahverkehr, der ländliche Räume und Ballungszentren verbindet, immer schon defizitär. Gerade in dem Bereich liegt aber das Schwergewicht der Bahnen: tägliche Fernverkehrszüge in Deutschland 1 500 Fernverkehrszüge mit jährlich 23 Millionen Reisenden, zugleich aber über 30 000 Nah-

verkehrs-züge mit gut 300 Millionen Benutzern pro Jahr. Die Bahnen entlasten erheblich den Straßenverkehr und stehen damit im Dienste des Umweltschutzes (Luftreinhaltung). In einer 1994 verabschiedeten Strukturreform wurde der Erhalt eines öffentlichen Schienenverkehrsnetzes in Deutschland als soziale Verpflichtung definiert, die dem Gemeinwohl dient. Der Staat soll deshalb Mehrheits-eigentümer der Fahrwege bleiben. Im übrigen ist aber eine privatwirtschaftliche Unternehmensführung in der neuen Deutschen Bahn AG garantiert. Die Verantwortung für den Schienenpersonennahverkehr geht 1996 von der Deutschen Bahn des Bundes auf die einzelnen Bundesländer über. Die sachliche und finanzielle Zuständigkeit wird dorthin verlagert, wo die Nachfrage entsteht und die Planung für den gesamten öffentlichen Nahverkehr immer schon liegt. Der Leitgedanke heißt: Die Leistungen vor Ort

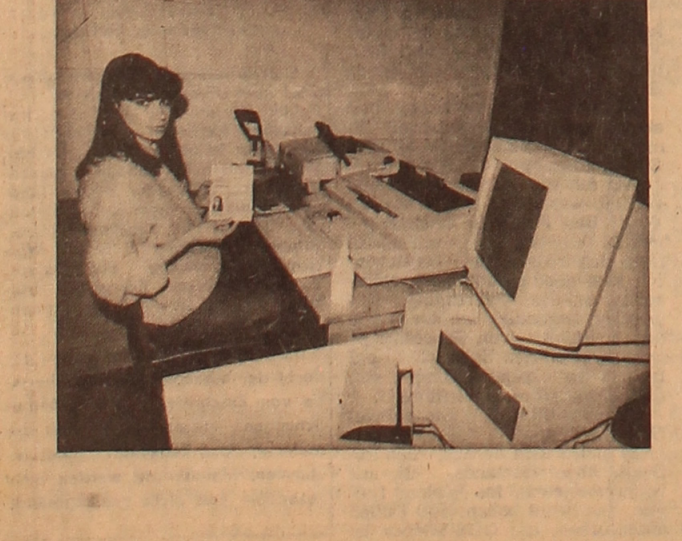
Rundfunksender melden

Athiopien soll in Zukunft in neun Bundesländer aufgliedert werden. Die Hauptstadt Addis Abeba erhält einen Sonderstatus. Die verfassungsgebende Versammlung des ostafrikanischen Landes beschloß, daß die einzel-

nen Bundesländer über ihre Bezeichnung und über den genauen Grenzverlauf selbst entscheiden sollen. Immer mehr „schmutziges“ Geld aus kriminellen Tätigkeiten wie Drogen- oder Waffenhand-

del fließt aus Osteuropa in die westeuropäischen Länder. „Wie hoch die Zahlen für ganz Osteuropa sind, weiß (aber) keiner“, sagte Hans Nilsson (Schweden) von der Rechtsabteilung des Europarates zum Ende einer dreitägigen Konferenz zur Bekämpfung der Geldwäsche in den Ländern des ehemaligen Ost-

Burundi aus Hutus und Tutsis droht zu zerbrechen. Die von der Volksgruppe der Tutsi dominierte Partei Union für den Nationalen Fortschritt (UPRONA) kündigte knapp zwei Monate nach der Kabminetbildung ihren Rückzug aus Regierung und Parlament an. Parteichef Charles Nkurunziza begründete den Schritt mit der burundischen Rundfunk mit der Wahl eines Hutus zum neuen Parlamentspräsidenten. Das Regierungsbündnis in



Der Präsident wird schwach

Boris Jelzin, der sich in heiklen Momenten immer wieder zu einem Kraftakt aufraffte, laviert nur noch. Er will es allen recht machen und schadet am Ende sich selbst und dem Land

Nach einem Sommer gedämpften Optimismus fragt man sich an den Moskauer Küchentischen — zumindest an jenen wenigen, die noch über Politik diskutieren — nur, warum die Stimmung plötzlich so mies sei. Und seit wann.

Die Arbeitslosigkeit ist es nicht, obwohl sie offiziell bei 1,7 Prozent, nach unabhängigen Schätzungen inzwischen auf neun Prozent angestiegen ist. Die Ölpest im Norden schon gar nicht: Die kündigt keine.

Vor einem Jahr böllerten vier Panzer die Rebellen um Alexander Ruzkol aus dem Weißen Haus, nachdem dieser — in völliger Verkennung der Kräfteverhältnisse — zum Bürgerkrieg aufgerufen hatte. Jelzin blieb angesichts der in den Straßen von Moskau wild um sich schließenden Marodeure keine Wahl. Die Extremisten um Ruzkol hatten sich mit der Parlamentsbesetzung soweit ins Abseits manövriert, daß sie nur noch im verzweifelten Befehlsschlag einen Ausweg erkannten. Der mußte indes scheitern, selbst wenn das Undenkbare wahr geworden, der Umsturz vorerst gelungen wäre. Wie schon die Putschisten 1991 hatten auch diese Rotbraunen keinerlei Konzept und auch gar nicht die Kompetenz für den Tag nach der Machtübernahme.

Nach den blutigen Oktobertagen war Jelzin die Bremser vorerst los: Er nutzte die Atempause, um seine Verfassung durchzuboxen, und ließ ein Parlament wählen. Das war die Chance der Demokraten; auch noch, nachdem sie sich in ihren kleinteiligen Streitereien eine Wahl-schlappe eingehandelt hatten. Die Duma jedoch disqualifizierte sich mit ihren Tumulten immer wieder selbst.

Elite analoge — und für Rußland zunächst wesentlichere — Möglichkeit öffnete sich in der Wirtschaft. Die Regierung Tschernomyrdin verfolgte im ersten Halbjahr 94 den vom vorherigen Premier Jegor Gaidar entworfenen Reformkurs, ohne dies öffentlich zu sagen. Mit erkennbarem Erfolg: Das Pro-Kopf-Einkommen stieg (obwohl das statistisch ausgewiesene Brutto sozialprodukt schrumpfte) um 18 Prozent binnen eines Jahres, noch steller steigt der Pro-Kopf-Verbrauch, obwohl viele Löhne nicht oder verspätet ausbezahlt werden.

Die Leute geben Geld aus, das sie gemäß Statistik gar nicht haben. Man brachte die Inflation einigermassen unter Kontrolle. Der (Rohstoff-)Handel erwirtschaftete einen Exportüberschuß (11,6 Milliarden Dollar netto), der von der Kapitalflucht nicht mehr aufgewogen wird. Auf russischen Banken liegen über 20 Milliarden Dollar. Für westliches Venture-Kapital scheint der Moment gekommen, in Rußland einzusteigen. Schätzungsweise 500 Milliarden Dollar an ausländischen Investitionen fließen nun monatlich nach Rußland.

Der russische Kapitalmarkt — eine eigentliche Aktienbörse gibt es noch nicht — lohnt das Risiko: Nicht nur die Pyramiden-Fonds wie MMM, der im Juli platze, auch seriöse Papiere vervielfachten ihren Wert innerhalb eines Jahres. Spitzenreiter ist St. Petersburg Telephone, deren Aktien binnen Jahresfrist um das 160fache stiegen; oder, inflationskorrigiert, auf Dollarbasis um immerhin das Hundertfache. Hätte man bloß 1 000 Dollar investiert... Die monatlichen Zinsen bewegen sich um zehn Prozent; das macht den Rubel trotz Inflation zur interessantesten Währung und animiert die Russen, wieder zu sparen.

Rosige Zeiten des Aufbruchs also? Zumal Premier Viktor Tschernomyrdin ein Budget für 1995 vorlegte, das die Staatsausgaben reduziert, die Inflation auf ein Prozent monatlich runterdrücken soll und an dem auch Jegor Gaidar wenig auszusetzen hat. Dennoch verübert sich die Stimmung, jene der Bevölkerung wie auch jene der politischen Klasse — und zwar mehr als Jahreszeitypisch.

An den Küchentischen der kleinen Leute sagt niemand, es gehe ihm jetzt besser, obwohl dies für viele objektiv zutrifft. Wohlstand ist relativ, und gemessen am sichtbaren Reichtum, sind die kleinen Mann und die kleine Frau heute ärmer als früher. Zu Sowjetzeiten hatten sie kaum Geld — aber oft mehr als genug, um kaufen zu können, was es zu kaufen gab. Heute haben sie Geld, wenn sie zu jenen gehören, die sich zu helfen wissen: 150 Dollar im Monat oder auch 500. Gemessen am Warenangebot vor ihrer Nase ist dies freilich nichts. Soviel wie heute haben sie sich noch nie nicht kaufen können, wie sollten sie da zufrieden sein? Doch auch das ist es nicht. Nun dominiert ein Thema die Küchentische: der Mord an Journalisten Dmitri Chodow und damit die Bestechlichkeit der Macht.

Die Zeitungen stufen das Attentat als Akt des politischen Terros ein, „Moscow News“ blickte zurück auf den Mord an Popen Alexander Men, stufte ihn als Attacke gegen die Glaubensfreiheit ein, die Mord an verschiedenen Bankiers als Attacke gegen die ökonomische Freiheit — und nun sei die Pressefreiheit an der Reihe.

Chodow war Recherchierjournalist beim Boulevardblatt „Moskowskij Komsomolez“. Er hatte sich auf die krummen Dinger der Militärs spezialisiert, ihre Zusammenarbeit mit dem organisierten Verbrechen, mit Waffen- und Drogenhändlern. Er beleuchtete die übigen Geschäfte der Generale der Westgruppe der Armee, die vor ihrem Abzug aus Deutschland angeblich gegen hundert Millionen Mark schaffelten: mit Veruntreuungen, vor allem aber mit fingierten Käufen und Verkäufen und Waffenhandel. Solche Vorwürfe machte der Westgruppe bereits Jurij Boldyrew, bis vor zwei Jahren Jelzins Beauftragter gegen Korruption. Und die deutsche Kriminalpolizei erläuterte russischen Zeitungen gegenüber sogar die Tricks der Generale.

Chodow — nach einigen Artikeln zu urteilen, selber eine Kriegsgunzel, er berichtete aus Tschetschenien, erhielt von den Grenztruppen in Tadschikistan einen Orden — nahm es mit der Wahrheit nicht immer genau. Er behauptete etwa, die Generale hätten aus Deutschland 16 500 Panzer in die Türkei verkauft. Später korrigierte er die Zahl auf 8 000. Was freilich auch nicht sein konnte, da Moskau nur 4 500 Panzer in Deutschland stehen hatte.

Der Journalist arbeitete mit den Geheimdiensten zusammen oder wurde von ihnen benutzt. Verdeckte Informanten spielten ihm Material zu — zuletzt vermeintlich am 17. Oktober in einem Aktenkoffer aus einem Bahnhofschießbach. Der enthielt die Bombe, die dem 27jährigen das Leben nahm.

Der Mord wird kaum je aufgeklärt werden. Aber könnte die Armee einen unliebsamen Kritiker nicht mit weniger Getöse das Maul stopfen? Erst recht, wenn ihm so leicht Fehler nachzuweisen sind. Sollte der Presse insgesamt ein Denkzettel verpaßt werden? Wollte jemand eine fal-

sche Fährte legen? An den Küchentischen kürstern die abenteuerlichsten Theorien; nur in einem sind sich alle einig: in ihrer Verachtung für die Politik.

Der „Moskowskij Komsomolez“ kannte die Mörder sofort oder jedenfalls ihre Hintermänner: Verteidigungsminister Pawel Gratschow und sein umstrittener Kumpel, Matwej Burlakow (nun entlassen), der einst die Westgruppe (und ihre zweifelhafte Geschäfte) befehligte und — wohl zur Belohnung — nach dem Abzug zum Vize-Verteidigungsminister ernannt wurde.

Das Blatt nutzte den Tod seines Redakteurs zum publizistischen Generalangriff; es machte Auflage: mit der Beerdigung, mit Beschuldigungen, Gratschow wurde auf der Titelseite in Riesenschrift als „Dieb“ bezeichnet. Man schickte zusätzliche Zeitungsverkäufer in die Metrostationen — und das genau in jenen Wochen, in denen die Russen die Zeitungen für das nächste Jahr abonnieren.

Die Regierung blieb eine Antwort auf die Anschuldigungen schuldig. Statt Bestürzung verstieg man sich in faule Ausreden oder herbeigezerrte Maßnahmen. Derweil verkehrte sich die Beerdigung des Journalisten in eine Demo gegen die Regierung.

Gratschow verklagte den „Komsomolez“. Da nahm Jelzin seinen sicherlich korrupten Verteidigungsminister als „großen Staatsmann“ und „ehelichen Menschen“ in Schutz. Und verknüpfte damit sein eigenes Prestige mit jenem Gratschow, dessen politisches Schicksal wohl besiegelt ist, unabhängig davon, ob er in den Anschlag verwickelt war (wohl kaum), ob er vor Gericht gegen den „Moskowskij Komsomolez“ recht behält. Selbst wenn er nachweislich ein ehrlicher und aufrechter Mann wäre, hätte er kaum mehr eine Chance, politisch zu überleben. Da hilft ihm auch nicht, daß er plötzlich für Truppenkürzungen eintritt.

Denn wie immer die Mundtuschung und der Prozeß gegen den „Moskowskij Komsomolez“ ausgehen, darüber berich-ten wird vor allem der „Moskowskij Komsomolez“ — und er wird die Dinge so oder so gegen Gratschow auslegen. Eine Wahrheitsverpflichtung oder gar ein Streben nach Objektivität kennt die neue russische Presse nicht, sie betreibt Kampagnen, gliert nach Sensationen — der Ausnahmen sind nur wenige.

Dies freilich sind bereits Überlegungen von den Küchentischen der politischen Klasse, wo man deprimiert die „Gorbatschowisierung“ Jelzins erörtert.

Nach und nach hat der Präsident den Kontakt zur Realität verloren, zumal er, wie vor ihm Gorbatschow, immer schwächere Figuren um sich schart, die ihrerseits keinen Blick für das Wesentliche haben, sondern vor allem ja sagen — oder gar nichts; beispielsweise vor dem Transitstopp in Shannon im September, als Jelzin den irischen Premier Reynolds treffen wollte. Statt den Kurzbuch abzublasen, als der Präsident „schliefe“, ließ man Reynolds einfach warten. Niemand wagte zu entscheiden.

Bereits im Sommer bei den Feierlichkeiten zum Truppenabzug aus Deutschland verletzte Jelzin die Etikette, als er bei dem für viele Russen schwierigen Anlaß mit dem Taktstock eines Dirigenten numalberte. Nach der Rubelkrise phantasierte er von einer Konspiration, obwohl Gaidar den Kurssturz aufgrund der gelockerten Geldpolitik vorausgesagt hatte.

Und nachdem das Oberhaus Alexej Iljuschenko, Jelzins Mann für den Posten des Generalstaatsanwalts, abgelehnt hatte, schlug er seinen Kandidaten erneut vor und ertötete eine Abfuhr.

Diese und andere Zeichen der

Schwäche des Präsidenten und vor allem seines Apparats werden von der Opposition als Fanal zum Angriff gelesen; der relative innenpolitische Friede der vergangenen Monate ist brüchig geworden. Und Jelzin, der sich in heiklen Momenten bisher immer wieder zum Kraftakt aufraffte, laviert. Er will es allen recht machen, versucht, die Opposition mit Konzessionen zu kaufen, und ist erstaunt, wenn diese zwar seine Geschenke annimmt, aber nicht daran denkt, ihren Teil der Kuhhänder einzulösen.

Er sucht die Mitte zwischen den Reformern und den Rückwärtsgerichteten — als ob es in einer Phase des Übergangs einen Mittelweg gäbe. Rußland kann nur entweder rasch reformiert werden — oder es fällt gleichsam zurück, nicht in den Kommunismus, aber in eine chaotische, irgendwann autoritär geführte Mangelwirtschaft. Bis zur Implosion. Daß der Umbau je schneller, desto weniger schmerzhaft zu bewerkstelligen ist, zeigen mittlerweile etliche Länder, allen voran Polen, Seinen Aufbegehren nach hat dies inzwischen auch Tschernomyrdin begriffen.

Schließlich spielt Jelzin den Landesvater — als ob ein Land, das innerlich zerfallen ist, das seine Identität erst (wieder) finden muß, sich auf eine Vaterfigur einlassen könnte. Und macht es auch damit niemandem recht.

Jelzin ist am Ende, mit jedem Schritt, den er tut, schadet er sich selbst. Und es scheint nicht, als sei er noch einmal zum Kraftakt fähig, zum Pakt mit dem Volk, der ihm einige Male so gut gelang. Auch der Apathie des Volkes wegen nicht mehr.

Deshalb glaubt der Sozialpsychologe und einstige Jelzin-Berater Leonid Gozman, angefangen habe die derzeitige Krise im vergangenen März, als die Wähler ihre Resignation demonstrierten, indem sie den Lokalwahlen fernblieben, so daß die Minimalbeteiligung von 25 Prozent oft nicht erreicht wurde.

Sie wandten sich von der Politik ab, und sie verzichteten auf die eben erst errungenen Rechte. Als müde die Gesellschaft wieder — wie in den Zeiten der Wirren oder der Diktatur, also während nahezu der gesamten russischen Geschichte — ohne den Staat oder gegen ihn funktionieren; aber nicht mit ihm.

Alexander Solschenizyn sieht daher Abhilfe in der „Semstwo“, der historischen Struktur dörflicher Selbstorganisation.

Trotz Schwäche hat indes (noch) niemand ein Interesse an Jelzins Abgang. Kein Anwärter auf die Nachfolge ist stark genug, beide Seiten, Reformen und Reaktion, sind innerlich zerstritten und fürchten, die Gegenseite behalte die Oberhand. Deshalb stellt sich „Rußlands Wahl“ von Jegor Gaidar solens volens immer wieder hinter den Präsidenten — und die roten und braunen Demokratiefreunde dulden ihn.

Rußland ist ein Land der Stimmungen, der Wörter, der Tröstungen. Der Küchentische. Hier lassen Krisen sich herbeiführen — aber auch wegbesäßen, wenn der Rahmen einigermaßen stimmt. Im Spätsommer kullte der relative Erfolg Regierung und Zentralbank ein. Es ging ja gut.

Das trug zum gewiß vermeidbaren Rubelsturz bei, der freilich positive Folgen zeitigte. Der Kurs ist korrigiert, der überfällige Zentralbankchef Geraschtschenko abgetreten. Vor allem aber wurden Jelzin und die Tschernomyrdins geweckt. Und zumindest der Premier hat erkannt, daß Rußland sich einmal mehr am Scheidewege befindet, wählen muß zwischen einer Beschleunigung der Reformen und dem Absturz.

Christoph NEIDHART

„Ein festes politisches Ziel“

(Schluß, Anfang S. 1.)

form unterzogen. Das Ministerium fungiert seit 1989 im wesentlichen als Wettbewerbsaufsicht, während der Postdienst und die TELEKOM selbständige, am Markt operierende Unternehmen wurden. Die TELEKOM mußte ihr Monopol im Bereich des Mobil- und Satellitenfunks aufgeben, hat es aber auf Leistungen noch behalten. Auch hier drängt die deutsche Wirtschaft

auf freien Wettbewerb. Dem Transport- und Zustellendienst der Post ist ebenfalls Konkurrenz erwachsen. Sie wurde für jedermann in Poststreiks der letzten Jahre sichtbar: im Paketdienst sprangen private Zusteller zum Teil aus dem benachbarten Ausland ein. Ab 1995 können Massendrucksa-chen wie Versandhauskataloge außerhalb der Post von Privatunternehmen befristet werden. Die Deutsche Postbank konkur-

riert schon länger mit der übrigen Kreditwirtschaft. Weitere Liberalisierungen sind hier wie im Telekommunikationsbereich ab 1998 möglich. Erfolgreich nach den Wahlen am 18. Oktober 1994 in Deutschland die CDU. Auch die neue Bundesregierung unter Helmut Kohl (Foto) wird die Privatisierung und Liberalisierung staatlicher Unternehmen fortsetzen. Foto: INTER NATIONES Bundesbildstelle



Das Recht auf Bewegungsfreiheit

Der Monolog eines Teilnehmers der internationalen Konferenz in Amsterdam

Jewgeni SHOWTIS, Exekutivdirektor des Kasachisch-amerikanischen Büros für Menschenrechte und Einhaltung der Gesetzlichkeit

Das Recht auf Bewegungsfreiheit ist ein natürliches, unveräußerliches Recht, verankert in allen internationalen Menschenrechtsdokumenten, darunter auch in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und in der Verfassung der Republik Kasachstan.

Da die Staaten bis jetzt voneinander durch Grenzen geteilt sind, gilt das System der erlaubten Bewegung aus einem Staat in den anderen, das mit dem Empfang von Ein- und Ausreisewisa verbunden ist. Die Erwirkung eines Ausreisewisas ist mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden.

Der Bürger muß sich zuerst an die Verwaltungsbehörde seines Wohnortes wenden. Während bei uns früher die Dreieckigkeit — Verwaltung, Gewerkschafts- und Parteikomitee — Beurteilungen betriebs Vertrauenswürdigkeit, „politischer Beschlagenheit“ und moralischer Standhaftigkeit erteilte, bestehen jetzt in den örtlichen Verwaltungen, Ausreisekommissionen zu diesem Zweck. Und da ist eine gewisse Aberkennung der bürgerlichen Rechte mit im Spiel. Denn in den Computern sind Angaben für diejenigen Bürger enthalten, die bestimmten Einschränkungen aus Gründen der Geheimhaltung unterworfen sind. Alle anderen müssen absolute Bewegungsfreiheit genießen.

Zwei Wochen Zeit kostet somit der Erhalt des entsprechenden Stempelabdrucks im städtischen Verwaltungsamt. Weitere zwei Wochen gehen für den Empfang des Stempelabdrucks in der Abteilung Visa- und Registrierung der städtischen Innenverwaltung drauf. Außerdem muß dort wie auch da gezahlt werden. Die Stadtverwaltung bewertet ihre Dienstleistungen in Höhe von 20 Dollar nach dem Kurs der Nationalbank. Die Visaabteilung der Stadtverwaltung — in Höhe von 50 bis 200 Tenge. Flügen Sie zum Zeitverlust noch das Anstehen hinzu.

In allen zivilisierten Ländern wird das Ausreisewisa für ein ganzes Jahr ausgestellt; in diesem Zeitschnitt darf man reisen, wohin man nur will. Bei uns muß man jedes Mal Zeit vergeuden für das nutzlose Hin- und Hergehen, und jedes Mal erneut Geld für die Genehmigung zahlen. Damit sind aber unsere bürokratischen Hindernisse noch nicht erschöpft. Ein Mensch, der beschlossen hat, in persönlicher oder dienstlicher Angelegenheit ins Ausland zu reisen, muß Geld dulden...

Vor kurzem war ich als Teilnehmer einer internationalen Konferenz in Holland. Eine Direktfluglinie nach Holland aus Almaty gibt es nicht, und über Frankfurt/M zu fliegen, ist es zweimal teurer als über Moskau. Außerdem gibt es in Almaty keine Botschaft Hollands; um ein Einreisewisa in dieses Land zu bekommen, muß man sich an die Konsularabteilung unseres kasachstanischen Außenministeriums wenden, welche die Papiere dann nach Moskau übersendet. Dabei versichert sie, daß das ganze Verfahren einen Monat lang in Anspruch nimmt. Nachdem ich die offizielle Fax-Einladung zur Teilnahme an der Konferenz vor 2,5 Monaten erhalten hatte, reichte ich meine Papiere 1,5 Monate vor meiner Abreise ein. Dabei mußte ich Zollgebühren zahlen. Für das holländische Visum wird in russischer Währung gezahlt. Nach

langen Ermittlungen der Betragshöhe zahlte ich 53 000 russische Rubel.

Ein Monat war verstrichen, und ich begann nachzufragen. In der Konsularabteilung der Botschaft Kasachstans in Moskau, wo ich anrief, antwortete mir eine Dame, man hätte, wie es sich herausgestellt habe, 60 000 Rubel zahlen müssen. Mir hatte es niemand zusätzlich mitgeteilt. Ich zahlte in Almaty den fehlenden Betrag nach und wartete erneut auf meine Papiere. Drei Tage vor meinem Abflug waren sie allerdings immer noch nicht da.

Gott sei Dank, bei uns sind die Inlandsflüge alter Art immer noch gültig. Ich rief in Moskau an und sagte, ich würde meine Papiere selbst abholen, denn ich fliege über die russische Hauptstadt. Wann sollte ich am besten kommen? Ich sollte am 16. September früh in Moskau ein- und am Abend ins Ausland abfliegen. Mir wurde geantwortet, die Konsularabteilung sei von 9.30 bis 12.00 und von 15.00 bis 16.90 Uhr geöffnet.

Ich sagte: „Höchstwahrscheinlich werde ich es vormittags nicht schaffen, darum komme ich punkt 15.00 Uhr.“ Um 15.00 Uhr war ich zur Stelle. Das „Gesicht“ Kasachstans in Moskau, unsere Konsularabteilung — das sind kleine Gänge, mit stikiger Luft, in denen Menschen herumsitzen und warten. Auch ich wartete eine halbe Stunde vor einer abgeschlossenen Tür. Dann ging ich zum Konsul: „Wie kann ich meinen Reisepass bekommen? Ich fliege schon am Abend.“ Er sagte: „Ich habe keinen Schlüssel von diesem Büro.“ Auf meine empörte Einwendung, daß ich bereits anderthalb Monate gewartet hätte, meinte der Leiter der Konsularabteilung seelenruhig: „Anderthalb Monate gewartet — also kannst du es auch noch länger warten.“

Ich war ganz verblüfft, fuhr wild auf und erklärte, daß ich sie gerichtlich belangen werde, die Flugkarten hin und zurück seien holländischerseits ja schon bezahlt, und die Konsularabteilung werde mir noch den moralischen Schaden ersetzen müssen... Darauf reagierte er wiederum gleichgültig: „Mach's nur!...“ „Wann kommt die Mitarbeiterin?“

„Belm Weggehen sagte sie, in einer Stunde wolle sie zurück sein.“

Aber, wie es sich herausstellte, war sie auch vormittags abwesend. Auch 17 Uhr erschien endlich die blutjunge Mitarbeiterin.

„Ich warte auf Stell!“ „Tut nichts...“ Der Konsul: „Es ist überhaupt noch nicht gewiß, ob Sie das Visum haben oder nicht...“ (Ich bin ein Staatsbürger Kasachstans, dies hier ist ja meine Vertretung, die für mein Geld unterhalten wird, ich bin ja Steuerzahler!)

Endlich kam sie heraus und steckte mir meinen Reisepass in die Hand — ohne ein Wort der Entschuldigung... Als ich die Konsularabteilung verließ, war ich böse wie ein Wolf. Das Flugzeug startete gegen 21.00 Uhr und ich mußte noch den Flughafen erreichen. Ich kam dort gerade noch rechtzeitig an, die Abfertigung hatte schon begonnen. Ich stieg in den 1. Stock von Scheremetjewo-2, trat an den Zolltisch und trug in die Zollerkklärung ein, daß ich 490 Dollar mitführe. „Warum führen Sie so viel Geld mit?“ Es stellte sich heraus, daß die Staatsbürger Rußlands, die aus Scheremetjewo-2 ins Ausland fliegen, das Recht haben, 500 Dollar mitzuführen, die GUS-Bürger je-

doch nur 50 Dollar! Das Merk-würdigste dabei ist, daß diejenigen, die aus Almaty fliegen, ebenfalls das Recht auf 500 Dollar haben...

„Was soll nun ich als souveräner Kasachstaner anfangen? fragte ich den Zollbeamten.“ „Depotieren Sie Ihre überschüssigen Dollar in einer der Banken hier im Flughafen...“ „Aber die Abfertigung geht doch schon zu Ende...“ „Also, los, Sie müssen damit rechtzeitig fertig werden; übrigens ist das nicht mein Problem.“

Ich lief mit Gepäck eine Bank suchen. In den drei Flughafen-Banken waren alle mir gegenüber sehr liebenswürdig, man bot mir an, die Dollar gegen russische Rubel einzutauschen, lehnte es jedoch ab, die Dollar in Ver-wahrung zu nehmen...

Ich kehrte zum Zollbeamten zurück und sagte, daß das Geld nirgends angenommen werde. Was sollte ich tun? „Geh und suche die Spargbank des Zollamtes“, antwortete er. „Wo soll ich sie finden? Ich habe ja keine Zeit mehr.“

„Geh und frage danach das Auskunftsbüro des Zollamtes... (Zehn Minuten bis Abschluß der Abfertigung!)“

Im Auskunftsbüro — keine Menschenseele... Ich trat an den Schalter eines allgemeinen Auskunftsbüros des Flughafens. „Fragen Sie im Auskunftsbüro des Zollamtes nach“, hieß es da.

„Da ist ja niemand drin!“ Die Antwort war einfach prima: „Da muß jemand sein!“ Mehr zu leisten war ich einfach nicht mehr imstande. Es war völlig unmöglich, jemanden zu finden. Und ich kehrte zum Zollbeamten zurück. Die Abfertigung war schon zu Ende gegangen. Was nun?

„Hast du noch Geld außer diesen Dollars?“ „10 000 Rubel und 1 000 Tenge...“

Gelangweilt gab der Beamte von sich: „Na also, ich lasse dich durch. Aber — daß so was zum letzten Mal geschieht!“ Danach überquerte ich — ganz ohne weiteres — die Grenze und flog nach Amsterdam...

Aufgezeichnet von Tatjana SLOTRIKOWA

Deutsche Allgemeine

Zeitung der Rußlanddeutschen

Chefredakteur: Dr. Konstantin Ehrlich

Stellvertreter: Chefredakteur: Chef von Dienst: Erik Chwalik; Politik, Wirtschaft und Soziales: Johannes Reichlich; Außenpolitik: Alexander Roschow; Kultur: Heribert Henke; Russische Belletr.: Alexander Dorsch; Alexander Stamm, Tatjana Slotnikowa; Eigenkorrespondenten: Leonid Bil, Konstantin Zeiser, Tatjana Goleneva; 8. Seite: Wjatscheslaw Leshanin; Shireddakteur: Eugen Hildebrand; Korrektor: Gulmira Shandyabajewa; Bibliograph: Adellina Shlesjanaja.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugswweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.

Jacob Schmal

Denn es gibt kein anderes Land auf Erden...

Die Pritschen in den Barackenräumen waren nicht kompakt, sondern nach dem Schlafwagen-system doppelt gezimmert und durch ein hochkantgestelltes Brett voneinander getrennt. Jeder von uns hatte einen Strohsack, so brauchte man nicht auf nackten Brettern zu schlafen, es gab auch Watteklissen und Decken zum Zudecken — ein Wohlbehagen! Je zwei Mann hatten sogar ein Nachttischchen, in dem man seine paar Habseligkeiten aufbewahren konnte, falls man solche hatte; ich erinnere — in Masunja hatte man uns beim Fortgehen alles weggenommen.

Während man in Tausende Menschen zählenden Lagern nur mit seltenen Brigademitgliedern bekannt und menschliche Kontakte nur mit ihnen unterhielt, so war es hier wegen der geringen Menschenzahl anders: in kurzer Zeit hatten sich alle kennengelernt, und jeder konnte sich so oder anders auf viele andere verlassen, auch wenn es nur ein Wort des Bestandes war. Somit

waren unsere Daseinsverhältnisse hier ein wenig menschlicher. Wenn auch noch das Essen etwas besser gewesen wäre, hätte man fast behaupten können, es sei da zum Aushalten gewesen.

Unsere Hauptarbeit im Winter war das Holzfällern, im Sommer das Holzflößen. In einer Umgebung von fünf bis zehn Kilometer wuchsen hier Tannenbäume, deren Holz in der Flugzeugindustrie unentbehrlich war. Sommers wurden die allerbesten dieser Bäume von Spezialisten mit roter Farbe angezeichnet, — mein früherer Brigadier in Lobnicha, Vetter, hatte sich inzwischen bis auf diese „Höhe emporgeschwungen“. Im Winter wurden sie dann gefällt. Auch Birkenholz war sehr gefragt, so fällten wir auch diese Waldkönigin in großen Mengen.

Das Holz für den Flugzeugbau wurde auf eine so sorgfältige Weise fertiggestellt, daß man immer das Totenhemd anhaben mußte, um sich belächeln kein Verschulden auf den Buckel zu laden. Weder Beil, noch Axt, noch Hebeisen durften beim Fällen, beim Aufladen auf den Schlitten und beim Abladen — überhaupt beim Bearbeiten

dieser Holzstämmen — gebraucht werden; nur der Holzküppel war, mit Ausnahme der Säge, das einzige Arbeitsinstrument. Die gefällten Stämme wurden sofort ans Ufer der Wischera transportiert, wo man sie haushoch stapelte. Die unteren Enden wurden mit Weißerde geschmiert und mit einem Gerüst aus langen Baumstämmen vollkommen zugebaut — man hieß diese zugebauten Stapel „Gluchari“. Von oben wurden sie sorgfältig mit Tannengäse bedeckt, daß ja keine Sonnenstrahlen an die gelangen konnten. Wenn auf diese Art ein größeres Floß fertiggebaut war, wurden die einzelnen eingestapelten Stapel, mit einem dicken Stahldraht aneinander gebunden. Dann blieb noch ein fertiges Floß am Ufer, bis im Frühjahr das Hochwasser diese mächtigen „Gluchari“ ins Schwelldampfer herangeleitet, nahm das Floß am Schlepptau, und unter dem Schilde mit der Losung „Holz für die Front“ oder auch „Holz für den Wiederaufbau Stalingrads!“ ging es stromabwärts, zuerst in die Kama, und dann auch in unsere heimatliche Wolga...

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 1 — 48)

Немецкая Газета

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 200

Диалог президентов Казахстана и США

В рамках саммита СБСЕ в Будапеште состоялась беседа президентов Казахстана и США

Находящийся в Будапеште президент Казахстана Нурсултан Назарбаев встретился с президентом США Биллом Клинтонем. В ходе беседы один на один они обсудили пути укрепления демократического парт-

нерства двух государств в соответствии с хартией, принятой во время официального визита главы казахстанского государства в Соединенные Штаты Америки в феврале нынешнего года.

Президент США дал высокую оценку вкладу Казахстана в укрепление глобальной безопасности и стабильности в постконфронтационную эпоху. Он особо подчеркнул взвешенный и ответственный государ-

ственный подход, характеризовавший казахстанскую позицию в переговорном процессе по вопросам ядерного разоружения и безопасности. Стороны отметили историческую важность предоставления Казах-

стану гарантий безопасности, территориальной целостности и суверенитета со стороны США, России и Великобритании. На встрече подчеркивались необходимость активизации деятельности совместной казахстанско-американской экономи-

ческой комиссии. В этой связи Н. Назарбаев проинформировал собеседника о предпринимаемых правительством и парламентом республики шагах, направленных на обеспечение благоприятного и стабильного инвестиционного климата и налаживание режима. Н. Назарбаев и Б. Клинтон обсудили перспективы развития СБСЕ, другие актуальные международные и региональные проблемы. (ТАСС—КазТАГ)

Договор СНВ-I вступил в силу

На встрече в верхах государств-членов СБСЕ в Будапеште Н. А. Назарбаев подписал важный документ

На Будапештской встрече в верхах Соединенных Штатов и сотрудничества в Европе, как сообщают мировые информационные агентства, президенты трех ядерных государств — России, США и Великобритании — подписали 5 декабря меморандум о гарантиях безопасности Украине, Беларуси и Казахстану. Президент Украины Леонид Кучма передал руководителям России, США и Великобритании документ о присоединении его страны к договору о нераспространении ядерного оружия. Затем президенты пяти государств, подписавших Лиссабонский протокол, в том числе и глава Казахстана Нурсултан Назарбаев, поставили свои подписи под протоколом об обмене ратификационными грамотами по договору об ограничении стратегического наступательного вооружения. Таким

образом, договор СНВ-I вступил в силу. В связи с этим событием президент России Борис Ельцин заявил в Будапеште, что считает введение в силу договора СНВ-I поворотным в деле снижения ядерной угрозы, обеспечения исторических сокращений ядерных вооружений. «Это стало возможным», — подчеркнул он, — благодаря совместным усилиям России, США, Украины, Казахстана, Беларуси.

Беларусь и Казахстан твердо и решительно присоединились к договору о нераспространении ядерного оружия в качестве государств, не обладающих ядерным оружием. Важный шаг предприняли наши украинскими друзьями. Сегодня они передали России, США и Великобритании документ о присоединении к этому важнейшему договору. Этот шаг, равно как и обязательство Украины, зафиксированные в Лиссабонском протоколе и в подписанном только что меморандуме о гарантиях безопасности, дают международное сообщество яснее, окончательные подтверждения о безъядерном выборе этой

страны. Надеемся, что обязательства Украины как ядерного государства будут выполнены полностью, без каких-либо изъятий.

Расцениваем, что в свою очередь, меморандум о гарантиях безопасности Украине, Казахстану, Беларуси, которые подтверждены теперь депозитариями договора, усилят их уверенность в мудрости безъядерного выбора. Россия пошла на предоставление таких гарантий прежде всего с учетом особых, братских отношений с нашими соседями и партнерами по СНГ. Мы вместе идем по пути ядерного разоружения. Россия за то, чтобы движение в этом направлении было необратимым. После вступления в силу договора СНВ-I открываются перспективы для ратификации новой, еще более радикальной договоренности о сокращении ядерных вооружений — договора СНВ-2. Сегодня совместными усилиями мы заметно укрепили договор о нераспространении ядерного оружия. Теперь важно, чтобы на конференции 1995 года было принято решение о

безусловном продлении этого договора». Президент США Билл Клинтон, давая оценку вступлению в силу договора об ограничении стратегических наступательных вооружений, сказал, в частности: «То, что произошло сегодня, — большой вклад в дело уменьшения ядерной опасности. Путь этому был длинным и сложным. Но мужество и здравый смысл одержали победу. Скелетки убеждали нас, что ядерная угроза возрастает после распада СССР. Но благодаря мудрости лидеров России, Украины, Беларуси, Казахстана мы смогли доказать, что скелетки ошибались».

В свою очередь президент Казахстана Нурсултан Назарбаев считает, что в Будапеште подведена символическая черта под ответственным этапом в реализации совместных усилий по установлению более безопасного и стабильного миропорядка». По его словам, «Казахстан рассчитывает на сотрудничество с США и другими странами в деле уничтожения ядерного оружия и средств его доставки». (КазТАГ)

К нам едет выставка индийских товаров

В посольстве Индии в Казахстане состоялась пресс-конференция, посвященная предстоящей выставке индийских товаров «Фармацевтика, промышленные товары и товары народного потребления», которая будет работать в столице с 14 по 18 декабря.

Выставка обещает быть интересным зрелищем, около 25 фирм будут представлять широкий спектр товаров различного назначения: медикаменты и медицинское оборудование, косметику, продукты химии, одежду, ткани, обувь, продукты питания, безделушки, кухонную утварь, сантехнику, канцелярские товары, искусственные ювелирные украшения, изделия народных промыслов. Первая подобная выставка-ярмарка состоялась в Алматы в марте 1993 года. Индия придает большое значение дальнейшему развитию торговли с Казахстаном, о чем говорили во время встречи с журналистами А. Нанда, директор выставки, председатель торгово-промышленной палаты Индии — СНГ и К. Шарма, Чрезвычайный и Полномочный посол Индии в Казахстане. Такие выставки по решению совместной казахско-индийской комиссии, первое заседание которой состоялось в Нью-Дели в июле 1993 года, решено проводить ежегодно. Кроме того, Индия будет принимать участие в других ярмарках, которые будут проводиться в Казахстане.

Исследуются возможности транспортных сообщений для налаживания постоянной торговли. Поскольку у Казахстана нет прямых выходов к морю, предлагается поддерживать связи с западным побережьем Индии через Иран. Представители 24 индийских фирм уже имеют здесь свои офисы, и интерес к Казахстану, как к торговому партнеру нарастает. Заместитель председателя палаты торгово-промышленной палаты Республики Казахстан, директор фирмы «Казэкс-М» Т. Молдалиева сообщила о предоставлении Казахстану инвестиционного кредита со стороны Индии в размере 20 миллионов американских долларов. По объему импорта в Казахстан Индия является четвертой страной после Китая, Израиля, Турции. Если учесть еще вклад членов — 2-3 января в неделю, то количество ввозимых в Казахстан индийских товаров значительно больше официальных данных. Внешний товарооборот между Индией и Казахстаном составил в 1993 году 15,3 миллиона долларов, за 9 месяцев 1994 года — 8,3 миллиона долларов. М. Ханса, зам отдела по торговле и экономике Посольства Индии в течение трех последиельных лет был торговым представителем Индии в Германии. После окончания пресс-конференции он любезно согласился предоставить дополнительную информацию «ДАИ».

Предпринимательство нуждается в поддержке

В столице сегодня — десятки всевозможных фондов, которые в разной степени влияют на жизнь общества, становление новых экономических отношений. Кайрат АЛЬМУХАМЕТОВ — директор Фонда поддержки предпринимательства Республики Казахстан. Мы попросили рассказать его о делах и заботах возглавляемой им фирмы.

— Лучший аргумент в пользу нашего фонда, существующего два года, — цифры: мы профинансировали около 1500 инвестиционных проектов малых предприятий, то есть каждое третье в Казахстане. Один кредитный заем фонда позволил предпринимателям произвести продукции на 10 тенге. На наш взгляд, это совсем неплохо. К тому же возврат средств составляет 95 процентов от суммы выделенных кредитов. Целевое же использование этих средств 97 процентов. — Расскажите, пожалуйста, о Центрах малого бизнеса, вокруг которых столько кривотолоков и разноречивых мнений? — Программа по созданию системы Центров малого бизнеса в республике была разработана в 1993 году, рассмотрена в Министерстве экономики и признана приоритетной в деятельности Фонда поддержки предпринимательства. В соответствии с ней во всех областях республики созданы областные Центры малого бизнеса. Но поначалу было нелегко убедить местные власти в необходимости такой структуры. Потому что был у них опыт создания областных производственно-коммерческих центров, центров по поддержке предпринимательства при главах администраций. Увы, не принесли они ничего доброго для развития бизнеса. Мы же доказывали, что наша программа имеет системный характер, что Центры малого бизнеса будут объединены в единую сеть. Следовательно, это позволит реализовать то, что не удавалось их предшественникам.

— С помощью каких рычагов вы тогда решили действовать? — В первую очередь, необходимо было создать единую информационную сеть, сформировать банки данных о малых производственных предприятиях, производимой ими продукции, потребностях в сырье и материалах, возможностях технологического переоснащения. На основе анализа информации и организационных мероприятий нужно было запустить дилерскую сеть на базе созданных областных центров малого бизнеса. Также сеть позволила запустить систему контрактной кооперации крупных и малых предприятий. Ведь зачастую проблемы крупных и малых предприятий по выпуску конкурентноспособной продукции разрешены только за счет привлечения малых производств к технологическому процессу. Это не только поставка комплектующих изделий, но и последующая переработка продукции крупных предприятий, возможно, в меньших объемах, но позволяющая определить перспективы развития собственного производства.

— А как относится ваш фонд к развитию промышленности предприятий? — В чуждую антимонопольной истерии мы не должны забывать, что наши крупные предприятия это единственный производственный потенциал, который есть в республике. И те из них, которые определились с

конкурентноспособной продукцией, нуждаются в производственно-технологической поддержке, как показывает западный опыт, в такой кооперации и есть успех рыночной экономики. — Несколько слов о консультационной деятельности Центров малого бизнеса? — Это очень важно. Тем более, что наши проекты были поддержаны комиссией Европейского сообщества, и в результате конкурса было принято решение о выделении технологической помощи Фонду в размере 1 миллиона 450 тысяч евро. Уже сейчас в областных центрах работают по два добровольца от корпуса мира, которые оказывают учебно-консультационные услуги местным предпринимателям. Для активизации этой работы необходимо разработать методологическую базу учебных программ, внедрить основы менеджмента и маркетинга в сферу консультационной деятельности. Этот вид бизнеса, не секрет — в зачаточном состоянии. — Центры малого бизнеса — наша доморощенная идея, либо принесенная извне? — Программа формирования сети Центров разрабатывалась с учетом опыта функционирования Центров малого бизнеса в Турции, бизнес-инкубаторов в США, центров индустриально-го развития в Германии, технопарков в Японии. Знакомилась мы с опытом создания бизнес-инкубаторов на базе МЖК в России, изучали опыт российских технопарков. В этом году в Казахстане проводилась конференция по проблемам развития технопарков. На первоначальном этапе с учетом специфики Казахстана мы все же сделали упор именно на развитие рыночной инфраструктуры. Другие направления деятельности будут реализовываться параллельно с учетом возможностей каждого Центра в отдельности. — Вы обмолвились о том, что далеко не все чиновники понимают важность вашего существования. У вас существует конфронтация с властями? — Не без этого. Между тем, мы прекрасно понимаем, что без участия местных властей не может быть успешно реализована эта программа. Поэтому и добиваемся заинтересованности администраций, «прелагаем» нашим наблюдателям Советов на местах. При этом, однако, принимая во внимание системный характер программы, добиваемся жестких условий организационного построения самой сети Центров. Если, скажем, где-то на местах не совсем согласны с Государственной программой, то они имеют право реализовать местные, муниципальные программы самостоятельно. Хочется все же помнить, что с таким трудом приобретаемая сеть Центров малого бизнеса даст отдачу, обеспечит соответствующую инфраструктуру и развитие малого бизнеса. Обеспечит то, на что ориентированы рыночные отношения.

Александр ВЕРТ

Казахстан: новости дня

ЗА АКЦИЯМИ — В МАГАЗИН ШЫМКЕНТ. Не дожидаясь создания республиканского рынка ценных бумаг, в территориальном Комитете по госимуществу организовали фондовый магазин. Выдвигая идею такого торгового предприятия, терком по госимуществу опирается на уже созданную инфраструктуру приватизации, локальные районные сети, компьютеры инвестиционных фирм. Названный магазин станет филиалом депозитария республиканского информационно-учетного центра ценных бумаг. Заключенные на месте договора купли-продажи уйдут по электронной почте в Алматы и после перерегистрации акций вернутся в Шымкент, где соответствующее акционерное общество внесет новую фамилию в реестр акционеров.

ПРОТИВ БОЛЕЗНИ ВЕКА УРАЛЬСЬК. К счастью, в области пока не зарегистрировано ни одного больного СПИДом, но здесь есть подходящая среда для заражения. Это резкий рост числа венерических заболеваний. Поэтому центр по профилактике и борьбе со СПИДом, укомплектованный квалифицированным персоналом и современным оборудованием, проводит большую пре-

дупредительную и поисковую работу. В ходе намеченного специального десятидневного семинара в Шымкенте выступят лекции перед студентами местных вузов и учебных заведений, со статьями в средствах массовой информации, покажут в кинотеатре видеопленки. Будут также проведены анонимные социологические опросы среди молодежи, выпущены брошюры и плакаты. Последнее сделано бесплатно областное производственное объединение «Политграф». **«СКОРАЯ» НА ПРИКОЛЕ СЕМИПАЛАТИНСК.** В экстремальной ситуации оказались работники «скорой помощи» областного центра. Автозаправочная станция «Центральная» АО «Семнефтепродукт», ранее обслуживавшая муниципальный транспорт, в том числе и машины «скорой», решением главы области передана в аренду частной фирме «Отар». И уже на следующий день новые владельцы бензоколонки предприняли «коррипор» — подняли цену на горючее почти вдвое. Теперь специалисты «скорой» думают, как быть: работать по вызову с чемадомом, укомплектованным медикаментами первой помощи, но пешком, либо потратить выделенные средства на бензин для «неотложки» — и остаться без медикаментов. Третьего не дано.

Ирония судьбы или С легким паром

Бытие немисливо без мытья. Эта непреложная истина предается анафеме властями Караганды. Микрорайоны с 12-го по 18-й и с 20-го по 23-й, занимающие восьмую часть территории города, считаются непригодными — нет горячей воды. Некогда в этих многоэтажных панельных и кирпичных домах стояли колонки или, по-другому, «титаны», которые каждый топила дровами и потому под горячим душем и в ванной. Но «титаны» износились, и многие давно выбрасывали их в металлолом. Вот уже 10 лет, как «заболитное» государство не находит денег, чтобы

жители этих районов могли мыться себе на здоровье. Именно на здоровье, потому что подобная ситуация — криминал. Создана благоприятная среда для распространения инфекций, кожных заболеваний, педикулеза. Однако нашего человека на мытье не поведешь. Люди ориентировались в новых условиях: стали «добывать» горячую воду из подвалов. Это несложно: врезал кран в батарею и пользуйся. А на языке специалиста по отоплению это звучит иначе — «воровство воды». Сливая из батарей для гигиенических нужд по тысяче тонн воды в час, жители микрорайонов ухаживают гидравлические режимы теплосетей, то есть крадут тепло на собственных квартирах. Убытки же от таких «художеств» относятся на счет предприятий тепловых сетей, которые и без того в долгах. Службы теплосетей, как могут, борются с обладателями нелегальных кранов — ликвидируют их, штрафуют, но это сражение бесполое. В 1981 году вышло постановление обкома партии и исполкома областного Совета народных депутатов о строительстве второй очереди ТЭЦ-3, магистральных тепловых сетей и внутренних систем открытого горячего водоснабжения в жи-

льх домах, реконструкции квартальных тепловых сетей. Но постановление было выполнено наполовину: выросли нагрузки по горячему открытому водозабору, мощность источника тепла практически осталась на уровне 1983 года. Инженеры предлагают сегодня более дешевый путь — вернуть в квартиры дровяные колонки. Их могло бы изготовить карагандинское предприятие «Теплоприбор», а население микрорайонов купило бы их за свои средства, так как девать некуда. Ведь на весь жилой массив 20-23 микрорайонов нет ни одной бани. Руководство же Караганды и области пока в растерянности: не знает, что делать. Татьяна ГОЛЕНЕВА

Разборка под стук колес

Кульминация этой очень печальной истории произошла на станции Шу, и свидетелями ее стали не только пассажиры поезда, следовавшего из Ташкента в Омск, но и жители станции. История эта чем-то напоминает захват террористов, оккупированных самолет, хотя здесь вовсе не преследовалась цель никакого угона. Но в почтовом вагоне поезда находилась обезумевший вооруженный человек и его жертвы, которых могло быть значительно больше. Началась эта история довольно обыденно. Трое жителей Узбекистана ехали в специальном прицепе к составу поезда, в вагоне после удачной торговли. Вагон был пуст, товар, для которого, собственно, и предназначался вагон, распродан, настроение у пассажиров было отличное. А тут произошла еще и встреча со старым знакомым — проводником почтового вагона. Гостеприимный хозяин пригласил случайных попутчиков к себе в гости, что предполагалось отменить. Веселая попойка, улы, завершилась спором, скандальным разборкой. Потерявший над собой контроль проводник почтового вагона, которому по рангу полагаются иметь при себе табачное оружие, решил это оружие в споре и применить.

Итак, на станции Шу стоял поезд, в одном из вагонов которого было два раненых человека, а на его входе размахивал пистолетом, сыпал угрозами обезумевший человек. В этой ситуации даже районный прокурор взял на себя смелость отдать разрешение на поражение преступника, потому как ситуация становилась все более угрожающей. Управление операции по ликвидации угрозы взял на себя начальник линейной службы милиции. Он принял свое решение — попробовать переговоры с вооруженным преступником. Тот принял условия: согласен говорить только с первым руководителем, который не должен быть вооружен. Условия были приняты, он вошел в вагон. И первым делом попросил: позволить убрать раненых. Просьба была принята, но теперь обнаружилось, что одному из попутчиков помощь уже не требуется. Правда, и второй член бывшей компании вскоре скончался, но уже в больнице. В этой суматохе удалось разоружить и взять разбушевавшегося пассажира. На этот раз обошлось без дополнительных жертв, и переволновавшиеся пассажиры поезда смогли продолжить свой путь... Т. СЕМКЕ

Гуманитарная помощь

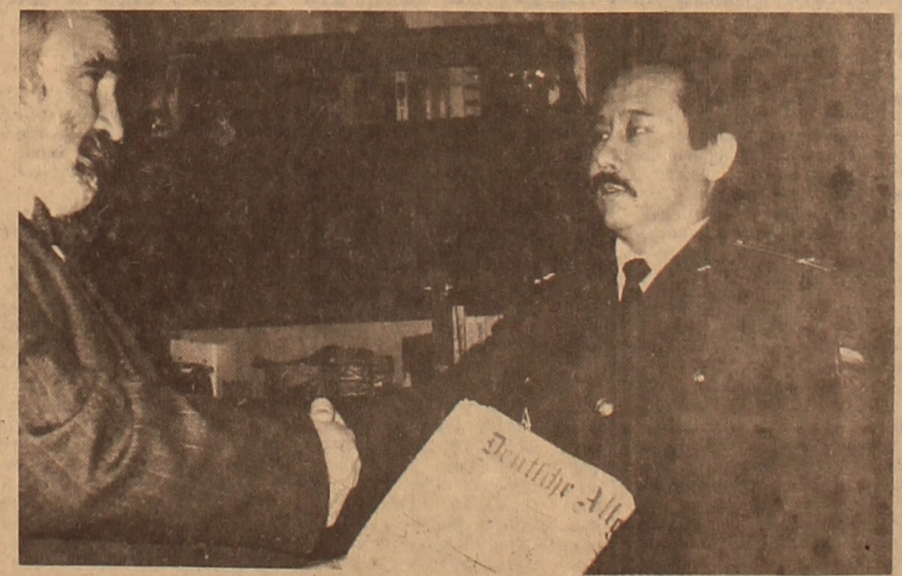
Немецкой Красный Крест (НKK) получил задание отправку в Казахстан медицинский груз, финансируемый из средств Федерального министерства внутренних дел. Медикаменты предназначаются для 6-ти больниц в различных областных центрах, а именно в Караганде, Кустанае, Петропавловске (Сев. Казахстан), а также для медицинского центра в Шучинске, который в первую очередь обеспечит медикаментами трудармейцев. Исходя из этого 8 амбулаторных отделений кли-

ник в Кустанае, Петропавловске, Павлодаре, Семипалатинске, Усть-Каменогорске, Караганде, Акмоле и Талды-Кургане будут обеспечены медикаментами, необходимыми в первую очередь трудармейцам. На поставку груза (включая транспортные расходы) было потрачено 1.070.000 немецких марок. НKK добавил к этой поставке также различные медицинские потребительские материалы, которые были оплачены из собственных средств НKK. Регулярные рейсы по пятницам и воскресеньям. Телефоны: 67-59-93, 25-55-89 (после 18 часов). Адрес: пр. Абая, 103-а, Дворец бракосочетаний (с 9 до 18 часов). Телефон в Германии: 05 261 15462. Для переселенцев сохраняются все предусмотренные компенсации по авиабилетам.

Внимание

Для ВЫЕЗЖАЮЩИХ НА ПОСТОЯННОЕ МЕСТОЖИТЕЛЬСТВО, В ГОСТИ И ПО ДЕЛАМ В ГЕРМАНИЮ!

Немецкая авиатранспортная фирма предлагает билеты на регулярные рейсы в Германию с доставкой в лагерь переселенцев на территории ФРГ. Высокое качество обслуживания и приемлемые цены гарантируем.



25 ноября в Звездной городке прибыли многочисленные руководители космических программ, военных ведомств, а также Чрезвычайный и Полномочный Посол Республики Казахстан в Российской Федерации Таир Мансуров. Чрезвычайный и Полномочный Посол Республики Казахстан Таир Мансуров зачитал телеграмму президента Республики Казахстан Нурсултана Назарбаева, адресованную участникам митинга, в которой поздравил Юрия Маленченко, Талгата Мусабая, Ульфа Мерболада и Педро Дуже с высокими правительственными наградами России. Флаг Республики Казахстан, Коран, горсть казахстанской земли, портрет Нурсултана Назарбаева, побывавшие в космосе, Талгат Мусабая привезет для Центрального музея Казахстана в Алматы в третьей декаде декабря, когда приедет в столицу республики вместе с командиром корабля Юрием Маленченко для получения правительственных наград.

Наш специальный корреспондент вручил Юрию Маленченко, Талгату Мусабая и Ульфу Мерболаду «Вечерний Алматы» и «Немецкую газету», в которых более, чем в других осе-

РОССИЙСКИЕ ТЕАТРЫ В АЛМАТЫ

Спектаклем «Коллекционер» открылся фестиваль российских театров в нашем городе. Проходит он в здании театра им. Лермонтова, и первая встреча с театром Романа Виктюка, открывшим фестиваль, оказалась очень интересной. В спектакле — лишь два действующих лица, в «лице» которых нам обещали лицемерные эротик-спектакля. Все оказалось намного проще и намного сложнее этой одноактной драмы. Мы увидели спектакль о том, что в любви все мы становимся узниками или тюремщиками, о той очень прозрачной грани, что отделяет любовь от призрачной мечты, реальности от вымысла. Да и сам Сергей Виноградов, автор спектакля, создался: искомого набрательства в сфере эротики, а погружаясь в глубины человеческого подсознания, выстраивая самые неожиданные мизансцены, комбинируя и совмещая разные стили... Знакомство с первым театром фестиваля обещает новые интересные встречи. Впрочем, об этом свидетельствуют и афиши предстоящих гастролей. Среди ожидаемых гостей фестиваля театры им. Маяковского и Вахтангова, «Современник», «Бенефис», «Сатирикон», и любимейший многими Театр сатиры... На самые разные аусы и пристрастия расчитан и репертуар. В нем — «Игровая жизнь» и «Коварство и любовь» по Шекспирову, «Двое в землях» и «Шкелет для эмбриолога» А. Актерский «бухет» блещет самыми известными именами: Лавров и Немолова, Джигарханьян и Виноградов, Абдулов и Райкин, Яковлева, Гафт, Аждабаева и так далее. Так что — следите за афишами лермонтовского. Татьяна ВИТКЕ

Читательница «Немецкой газеты» с благодарностью напоминает 16-й сессией Института на военничкой комиссии «елли» Ю. Маленченко 27.11.94

Нас принимают по разному

Актуальная публикация Коштанова Эриха «Рубланд-дойче в Казахстане...» вызвала откровенные дискуссии во всех структурах российской немецкой диаспоры Центрального Казахстана. В этой связи хочу поделиться с читателями ДАЗ — НГ своим видением реальной ситуации в немецких религиозных и общественных объединениях Карагандинской области, в которой компактно проживают почти 150 тысяч российских немцев.

В 1991 году карагандинская христианская менионитская братская община впервые приехала в районный Молодежный с евангелистами. Просторную солдатскую палатку на 150 человек до этого мениониты ставили уже во многих аулах, селах, и деревнях дальнего Молодежного района. Сельские акимы (администраторы) и сотрудники аппарата главы районной администрации оказывали практическую помощь в проведении евангелизации. Но когда дело дошло до райцентра Молодежного, глава районной администрации и его заместители долго не решались разрешить установку палатки. В поселке мелиораторов Молодежном много молодых парней и девчат, состоящих на млдическом учете и пользующихся «авторитетом» в криминальной среде. «Могут быть хулиганские выходы», — предупреждали христианские мениониты. И действительно, в первый же вечер к менионитской палатке подошли десять «крутых» парней, которые были «под шаф» и настроены воинственно. Намстрочили мы вышлись братья мениониты, встретили ребят доброжелательно. Слова, которые произносились в ответ на блатные фразы криминального сленга, не могли ранить. А потом гости (потому что это уже были гости) пригласили в кухню палатки за дастархан пить индийский чай с шоколадными конфетами и, конечно, говорить о Боге, о счастье, об одиночестве среди людей и великом даме прощения, который Иисус

Христос принес на Землю для всех людей.

После того, как мениониты уехали из Молодежного, районная администрация разрешила собираться верующим в районном Доме культуры. И если раньше в районный центр не слышали об евангельских христианах, то на первое же молитвенное собрание пришло более 60 жителей поселка. По пятницам продолжают приезжать из Караганды братья-мениониты, а по воскресеньям молитвенные собрания проводит новая христианская община в Молодежном и детской христианской школе, в которой преподают молодые христиане, принявшие святое водное крещение в районном центре.

Глава Мичуринской районной администрации Тлеубек Ережепович Зейнехов — убежденный атеист, в недавнем прошлом партфункционер районного масштаба. Но он человек, умудренный жизненным опытом, здравомыслящий, владеющий ситуацией в сельском районе. Поэтому не препятствует менионитской деятельности евангельских христиан-баптистов и братских менионитов, которая не противоречит Конституции Казахстана и действующему законодательству. А в Осакаровском районе молодой евангельский христианин — российский немец чиновники райотдела образования во время летних каникул не разрешили встретиться со школьниками для проведения беседы. Специалисты, с которыми беседовал редактор карагандинской христианской газеты «Богоскатель» Юрий Доломатов, долго не могли поверить в такое бюрократическое невежество своих коллег, которым доверено сеять разумное, доброе, вечное на ниве сельского просвещения. Однако это, как говорится, печально, но факт.

Враждебно и неприязненно встречают нас евангельских христиан-немцев, и в православных храмах Караганды. Когда мы зашли в церковный двор

Михаило-Архангельского храма и хотели распространить христианскую газету «Богоскатель», нам на встречу вышел настоятель храма протоиерей Николай Еремко и громко возопил: «Вон отсюда, хеихристи. У нас есть своя мюготиражка «Свет православия в Казахстане». Если не уберетесь, вызову милицию». Здесь, полагаю, комментари не нужны. А в Рождественско-Богородичный храм нас не пустили Владимирова Жукова, открывшего храм на: «Вы — сектанты, злыны дьявола. Я вас, ненавижу». В застойное время Л. В. Жукова преподавала физику в средней школе, откуда ее изгнали за рукоприкладство и другие антипедагогические действия, несомненные с работой учителя. Она не раскаивалась в своих грехах, пристроилась в храм Божий, где велет себя вызывая. Уж сколько раз ее предупреждали, критиковали за грубость, в карагандинской «Городской газете», а она ничуть не изменила линию своего поведения. Православное общество любит говорить о своей приверженности идеалам икumenического движения, духовном сотрудничестве с другими христианами конфессиями. Увы, от слов до дела — дистанция огромного размера.

Все мы, конечно, помним, как нас, школьники, «загоняли» на «береудную встречу с заслуженным человеком», как учителя распределяли вопросы. Мы тогда думали только об одном: как бы, не дай Бог, этот вопрос не забыть.

«Посмотрите внимательно — ведь это же характеры» — запись в книге отзывов очень точный характеризует эту выставку. И задумчивый Пушкин, и изысканный рыбак на Темзе, и разухабистый камаринский мужик — не просто заставившие фигури из корней и ветвей деревьев, изящные природой и слегка подправленные рукой мастера. Два-три цветочных пятна — и оживают силуэты людей, симпатичные зверушки и фантастические образы. Живут они в доме их творца Юрия Владимировича Комлева, заведующего отделом КазНИИТИ. Участник Великой Отечественной войны, горный инженер по профессии, экономист-аналитик по призванию, Юрий Владимирович кропотливо и увлеченно пополняет свою коллекцию. Но это не единственное увлечение Комлева. Он работает с другими природными материалами, пишет стихи, и не только на русском языке, но и на немецком, которым владеет в совершенстве. На днях Юрию Владимировичу исполняется 75 лет. Но в институте не делают скидки на его возраст: в этом нет никакой необходимости. Он автор 146 опубликованных работ, и сейчас работает над монографией.

(КазТАГ)

Светоч знаний

В октябре сего года с благословения и под покровительством Святейшего Патриарха Московского и Всея Руси Алексия II создан Православный благотворительный Фонд развития образования и культуры в Республике Казахстан «Светоч».

В нынешнее время, когда распадается единое государство и возведение границ, безразлично допустить разрыв единого пространства русской культуры и просвещения, которое было создано поколениями наших предков. Поэтому-то Епархиальное Управление Алматинско-Семипалатинской Епархии русской православной церкви и корпорация «Инкар» выступили инициаторами создания фонда. Его задача — содействие в получении высшего образования гражданами Республики Казахстан в учебных заведениях России, Украины, Белорусии и других странах, где исповедуется православие или наличествует юрисдикционное присутствие русской православной церкви.

Президентом фонда «Светоч» является Архиепископ Алматинский и Семипалатинский

Алексий. Но это не значит, что попечительский совет фонда будет опекать только ребят, которые исповедуют православную религию. Главное, чтобы они разделяли убеждения и не делали ничего, что могло противоречить христианским заповедям. Необходимо, чтобы ребята руководствовались нравственными традициями и общечеловеческими принципами милосердия и гуманности, стремились к преодолению и предупреждению межэтнических конфликтов в обществе, способствовали достижению мира и согласия, терпимости, взаимного уважения национальных интересов, культуры, обычая и верований.

Фондом разработана специальная система взносов, согласно которой член фонда делает взносы в размере, соответствующем его целям, так, например, в зависимости от количества детей, которые направляются в учебные заведения. Затем командиры провели реконструкцию, уяснили порядок своих действий на местности.

Словом, все у нас было готово к началу наступления. За три дня до него комбриг полковник Худяков позвонил в «секретку» штаба и попросил присутствия ему «красную папку», ту самую, где хранились подготовленные к наступлению документы — карты и схемы предстоящего сражения, расчет сил и средств. Но в тщательном охраняемом сейфе, где хранились все наши секреты, папки не оказалось.

Глава Абайской районной администрации Владимир Фролов ничего не может сделать со своей заместительницей, которая чувствует свою безнаказанность, ведет себя по-хулигански. Г. К. Алтынгузина всячески препятствует созданию городского немецкого культурного центра и проведению культурно-образовательной программы этнического возрождения российских немцев. Хочется верить, что Габния Кашапова оставит в покое наших соотечественников, прекратит мелочную опеку над Абайским горностаем «Видеребург».

Кировская районная администрация Караганды активно сотрудничает с областным Обществом «Союз российских немцев». В Кировском районе открыты лингвистические курсы по изучению немецкого языка, как родного, в Темиртау и Шахтинске, Сарани и Мичуринском районе действуют немецкие культурные центры. Заведующая немецким отделением Саранского педуниверситета имени Абая Дина Борихина проводит по городскому радио немецкие радиопередачи, выступает на страницах многотиражки «Заволжская жизнь» объединения «Карагандаэтнохотика». В городской газете «Шахтерский маяк» часто выступают активисты шахтинского горцентра немецкой культуры.

В заключение хочется поблагодарить заместителя главы Карагандинской области администрации, члена корреспондента Академии наук Казахстана Нуралы Бектурганова, заведомо по связи с религиозными и общественными объединениями областного масштаба, кандидата исторических наук Абдижонора Абдикимова, президента областного Общества «Союз российских немцев» Константина Зейвальда и вице-президента Общества Петра Деккера, которые немало сделали для сохранения менталитета и консолидации немецкого этноса.

Вольфганг БУХНЕР, член Карагандинского областного Общества «Союз российских немцев», ветеран шахтерского труда

Подстрекательницы

Недавно в Праге состоялась международная конференция «Феминизм и социализм». Какие вопросы обсуждались на ней, каковы были ее цели и задачи — об этом беседа с Гульсарау Тленчиевой, участницей форума, членом Казахстанской организации «Женщины и право», кандидатом юридических наук, доцентом Института государства и права Национальной академии наук Республики Казахстан.

— Организатором и спонсором конференции выступила немецкая организация «Фраунер ашштэфунг» («Женщины — подстрекательницы»). Но вначале, перед конференцией был проведен опрос женщин из разных стран о том, что нужно изменить и оставить хорошего от социализма и от чего без сомнений и сожалений отказаться, какой должна быть стратегия и тактика феминизма в новых условиях. Польярность мнений социализма я чувствовала себя была весьма велика: от «я человек», до «я ничего не хочу от социализма, так как это все сплошная ложь».

— А самый распространенный ответ? — Он был таков: «Мы все потеряли, ничего не получив взамен, так как у нас нет собственности, в обществе нет конкуренции. Сохранены монополизм в экономике и идеологии. Реставрация социализма — явление реальное в странах бывшего СССР, так как несправедливость в перераспределении собственности очевидна для всех».

— Сильна ностальгия. — Да, и это объяснимо. В условиях краха социализма все тяготы жизни в первую очередь испытывают все же женщины. Переход к новой экономической системе во всех бывших социалистических странах идет болезненно, сопровождается безработицей, ростом социальной напряженности. Но все же были и мнения, что высокая цена социальной защищенности при низкой цене рабочей силы и порождает бедность людей, которая сопровождается государственным затратом на предпринимательство. Материальная обеспеченность достигалась, как правило, только криминальным путем. Монополизм идеологии сформировал однообразие мышления, стереотипы поведения и дал нам постсоветского человека с комплексными подозрительностью, тревожностью и страхом. А как положительное в новых условиях отмечалось преодоление изоляции от внешнего мира, большая свобода мнения, передвижения.

— Кто принимал участие в конференции? — 76 женщин из Германии, США, Великобритании, Чехии, России, Польши и других стран.

— Пришли ли все к взаимному согласию? — Безусловно, наши проблемы, в сущности, одинаковы. Историческая активность женщин в США, например, создали фонд развития женщин, действующий под лозунгом «Равенство, развитие и мир». Исследования, проведенные Организацией Объединенных Наций с 1976 по 1985 год показали, что в 55 странах женщины полностью отсутствуют на высших постах в правительстве. В США из каждой тысячи корпораций они руководят только двумя. В парламенте большинства стран составляют от 10 до 20 процентов. Даже в самой ООН женщины составляют только 3 процента ведущих управленческих постов и 8 процентов должностей в средних звеньях управления. Практически во всех странах на руководящих должностях

число женщин не превышает 10-20 процентов.

— И это все происходит, несмотря на то, что 200 стран мира присоединились к конвенции ООН «О ликвидации всех форм дискриминации в отношении женщин».

— На практике реализация принципа равенства идет с трудом и требует соответствующей политики во всех странах мира. Вы знаете, меня, например, очень заинтересовало выступление представительницы африканских стран — Эфиопии, Зимбабве. Ведь весь мир плохо информирован о реальном положении черной женщины. А ей ой как нелегко! Изменяются законы мало что изменили в ее жизни. В семейном праве, например, сохранены патриархальные нормы. Благодаря которым собственностью женщины при выходе замуж переходит к мужчине и она теряет всякую самостоятельность.

Феминистки порицаются общественным сознанием. Черные эмигранты в Европе и Америке вообще с трудом получают легальные рабочие места, а женщины тем легче.

— А как участницы конференции объясняли само понятие феминизма? — Как демократическое общественно-политическое движение за права человека, равноправие женщин и мужчин во всех сферах жизни. Между прочим, в отличие от наших конференций, встреча в Праге завершилась без принятия каких-либо резолюций и итоговых документов. Было констатировано, что без развития науки феминизма женщины не смогут увеличить свое влияние в обществе и государстве, необходимо через различие и разнообразие двигаться к единению. Женщины не имеют власти, так как не объединены и это слабое место стратегии и тактики нашего движения.

— А какие выводы вы сделали для себя и что должны делать мы, казахстанские женщины? — Мы ничуть не лучше и не хуже других. Страдаем такой же политической пассивностью, неверием в возможность изменения жизни к лучшему и поэтому многие из нас даже не пытаются протестовать против несправедливости.

— Но скорее всего это происходит потому, что здесь играют свою роль восточный менталитет? — Да. Это так. Например, сейчас нередко можно слышать мнение, что женщины испанского происхождения, способные утвердиться как субъекты в труде, в политике творчестве, и различия между мужиной и женщиной не предопределены, а созданы искусственно самой историей патриархального господства мужчин в обществе.

Мне представляется, что нам не надо копировать мужские стандарты поведения, а наоборот, осваивая мужские социальные роли, сохранять свое предназначение.

Главный итог существования советского общества — это исчезновение человеческой личности вообще. Поэтому приоритетом для суверенного Казахстана является идея возрождения человеческой личности, ее достоинства, правовой защищенности.

В реализации и восстановлении этих ценностей женщины могут сделать очень многое, не теряя, между прочим, своей женственности.

Раиса ФУКС

«КРЕСТНЫЙ ХОД»: о царях и богатырях

Монархические мотивы в нашей современной жизни достаточно сильны. Каждый десятый — князь, каждый пятый — граф или барон. А знаете ли вы, дамы и господа, российский «крестный ход» хорошо известен любителям отечественной истории. Интригующий, полный загадочных мотивов очерк Евгения Максимова «Тайна Имени Дугина», уникальные дневники Михаила Соколова с комментариями ученого-историка Геннадия Мишина — 1917 год глазами саратовского обывателя. В разделе «Русский быт» — биография вещей, статьи историков — исследователей в лаптях и деревянной посуде. Публикация А. Тюнина знакомит россиян с биографией многих замечательных русских чудо-богатырей: от дяди Ваня до Поддубного. А еще — ис-

следования о печати великого князя Владимира, о легендах вокруг скульптуры «Христос в темнице», история триумфа одного российского частного магната, экология и культура...

Ученые-историки Саратовского государственного педагогического института планируют издание в ближайшем будущем краеведческого сборника о немцах Поволжья, принявших православие, и внесших весомый вклад в развитие экономики, культуры и науки в Саратовской губернии. И здесь ускорение выхода в свет сборника зависит от специальных спонсоров — землячества немцев Поволжья и Саратовского бюро ВДА.

Георг ВИНД

какие ходатайства, никакое напоминания о том, как Федор Кейль сбил под Шахтами из винтовки немецкий разведывательный самолет, «раму», не помогал. Его арестовали, посадили в земляную яму под стражу на голынный паек. Приговор трибунала могли зачитать в любую минуту.

«Красная папка» нашлась в самый последний момент. Оказалось, после командно-штабных учений она осталась на столе в штабе корпуса, тамшний секретчик положил ее в сейф начальника штаба генерала Маркова и забыл об этом. Если бы Марков случайно не наткнулся на документы, Федор Кейль до победы не дождался. Правда, в наш штаб он больше не вернулся. После освобождения из под стражи его отправили в маршевую роту другой части, и следы его я потерял.

Мы встретились с ним случайно в Москве в 1975 году. Долгие годы он принимал участие в нашем ветеранском движении, недавно умер. Никогда с ним мы не вспоминали тот драматический эпизод лета сорок третьего года.

Сколько таких черных дней было за войну, за всю нашу жизнь, никто теперь не скажет. Но они были, и забыть о них мы не вправе.

Аркадий ЗУБКОВ, гвардии подполковник в отставке

СМЕРШ подозревал всех. Нерусских — в первую очередь

Это произошло летом 1943 года. Штаб нашей механизированной бригады 1-го гвардейского механизированного корпуса, которым командовал генерал-лейтенант Руссиянов, стоял в Нижней Дувановке Ворошиловградской области. Бригада готовилась к предстоящему наступлению Юго-Западного фронта, форсированию Северного Донца и прорыву обороны фашистов в районе города Изюм

Конечно, как водится в таких случаях, мы, штабисты, под руководством командования фронта «проиграли» свою задачу на топографических картах в ходе корпусных командно-штабных учений, — они проходили, кстати, в старой мельнице, на берегу Донца, — отработали кучу документов по самым разным видам предстоящего боя: по разертыванию сил и средств бригады, взаимодействию пехоты, танков и артиллерии, отражению встречного и флангового удара... Рассчитали необходимое количество снарядов и патронов, уточ-

нили направление главного удара. Затем командиры провели реконструкцию, уяснили порядок своих действий на местности.

Словом, все у нас было готово к началу наступления. За три дня до него комбриг полковник Худяков позвонил в «секретку» штаба и попросил присутствия ему «красную папку», ту самую, где хранились подготовленные к наступлению документы — карты и схемы предстоящего сражения, расчет сил и средств. Но в тщательном охраняемом сейфе, где хранились все наши секреты, папки не оказалось.

Что началось, на словах не расскажешь. Комбриг выслал группу офицеров по маршруту, где проходила и останавливалась наша штабная автобус. Мы не спали, не ели несколько суток, ходили, как тени, обшарывая соседние дома и землянки, рощицы и перелески. Папка как сквозь землю провалилась.

Конечно, военный трибунал тут же начал следствие. Каждого из нас, офицеров штаба, начали таскать на допросы в корпусной отдел СМЕРШ, нам объяснили, что за утерю секретных документов в условиях боевых обстановки — наказание одно: расстрел, а если выяснится, что кто-то из нас еще и шпион и предатель, то тогда...

Что хуже расстреля, я до сих пор не знаю, не знаю. Обстановка накалилась еще больше, когда работник СМЕРШ занял нам, что по оперативным данным, стало известно, что «красная папка» уже находится у фашистов и операция Юго-Западного фронта из-за этого придется отменить. Это означало, что под трибунал попал не только офицер штаба бригады, но и их командир, наши начальники в корпусе и даже выше. Уйма народу.

Правда, смершцы знали свое дело туго. Очень быстро «козла отпущения» или жертву они вычислили. Помогла корпусная команда нерусская фамилия одного из наших товарищей. Штабного топографа, прекрасного чертешника, который вел карты боевых действий и имел постоянный доступ к «красной папке», Федора Кейля, поволжского немца, даухметрового гиганта, спокойного, никогда не улыбающегося парня. Никогда не забуду, как комбриг перед строем тыкал ему в лицо пистолет и кричал:

— Отвечай, фашистская сволочь, кому передал «красную папку»?

Федя — фашист? Такое никому из нас не могло прийти в голову и в дурном сне. Но ни-

миллион одного из наших товарищей. Штабного топографа, прекрасного чертешника, который вел карты боевых действий и имел постоянный доступ к «красной папке», Федора Кейля, поволжского немца, даухметрового гиганта, спокойного, никогда не улыбающегося парня. Никогда не забуду, как комбриг перед строем тыкал ему в лицо пистолет и кричал:

— Отвечай, фашистская сволочь, кому передал «красную папку»?

Федя — фашист? Такое никому из нас не могло прийти в голову и в дурном сне. Но ни-

миллион одного из наших товарищей. Штабного топографа, прекрасного чертешника, который вел карты боевых действий и имел постоянный доступ к «красной папке», Федора Кейля, поволжского немца, даухметрового гиганта, спокойного, никогда не улыбающегося парня. Никогда не забуду, как комбриг перед строем тыкал ему в лицо пистолет и кричал:

— Отвечай, фашистская сволочь, кому передал «красную папку»?

Федя — фашист? Такое никому из нас не могло прийти в голову и в дурном сне. Но ни-

«ФЕНИКС»: зов к обновлению

Новым изданием уже никого сегодня не удивишь. Их — несметное число. Один крепнут, набирают тираж, другие — сходят с дистанции. К числу тех, кто уже заставил говорить о себе, кто выдержал первый экзамен у требовательных и взыскательных читателей, относится литературно-художественный и общественно-политический альманах «Феникс», издаваемый в Алматы на немецком и русском языках. Название говорит само за себя. В древнегреческой мифологии, как известно, Феникс — птица, обладающая способностью сжигать себя и вновь возродиться из пепла в являющаяся символом вечного обновления.

Что же представляет собой альманах, произведения каких авторов уже увидели свет, чем порадует он читателей в новом году, богата ли тематическая палитра нового издания? На вопросы нашего корреспондента

ответает главный редактор «Феникса» **Лео ВАЙДМАН**: — Если исходить из той истины, что литература есть сознание народа, цвет и плод его духовной жизни, то решение Кабинета Министров Республики Казахстан об учреждении альманаха вполне согласуется с требованиями обновляемой жизни. Недоумение может вызвать сегодня лишь то, что подобно изданию в республике до сих пор не было, хотя еще не так давно идеологи рухнувшей системы во весь голос трубили о «расцвете всех наций и народностей», а республику называли не иначе, как «лабораторией дружбы народов». Нельзя, конечно, сказать, что для творчества немецких писателей и публицистов существовали какие-то жесткие ограничения и препоны. Литературные произведения выходили и в республиканских изданиях, и в московских. Но путь к читателям нередко был и тернист, и долготен. Наш альманах, думаю, может и должен стать коротким и надежным связующим звеном. Беру на себя смелость утверждать, что творческие ориентиры издания всецело отвечают положениям правительственного Постановления от 21 октября 1993 года «О комплексной программе этнических немцев, проживающих в Республике Казахстан», предусматривающей целый ряд радикальных мер по содействию в развитии, если коротко, духовной культуры народа, для которого эта земля стала второй Родиной. Сложных и актуальных тем, скажем, уже коснулись многие авторы нашего издания. А это — известные писатели, и новые имена в литературе: П. Бергман, Л. Гардтунг, Р. Вебер, В. Гардт, Р. Кори, Л. Миллер, Е. Варкентин, В. Шнитке... Повести, новеллы, стихи, публицистика. Альманах выходит четыре ра-

Яркое художественное слово образно сравнивают с многоголосым горным эхом. Подходящее устами, оно, слово, звучит на всех языках. У него нет национальных границ. Без ложной скромности замету, уже первые номера альманаха нашли поклонников далеко за пределами Казахстана. «Феникс» знают в соседних южных республиках, на Алтае и в Поволжье, в Москве и Калининграде. Заинтересовались нашим изданием и литераторы ФРГ — выходцы из стран бывшего СССР. Они намерены (готовятся соответствующее соглашение) закупать тысячу экземпляров альманаха. Все это, конечно же, обязывает нас не только поднять планку требовательности к отбору литературных произведений, как больших, так и малых форм, но и позаботиться об актуальности публицистических материалов, их тематическому разнообразию, а также о качестве полиграфического исполнения альманаха.

В. ДМИТРИЕВ

Люди и мыши

Издательство и книжный магазин «Книга»

Жила-была мышка. Звали ее Верочка и обитала она, не зная горя, в подвале одного московского вокзала. Но вот однажды, спасаясь от страшного кота, Верочка запрыгнула в отходящий поезд. И приехала в Кельне. О приключениях мышки в неизвестном городе с высочайшим мастерством рассказывает в превосходно иллюстрированной книжке, которую написала и выпустила в собственном маленьком издательстве Евгения Баумани. Издательство находится, как все уже догадались, в Кельне.

Евгения родилась в 1952 году на Украине, выросла в Сочи, работала реставратором и 12 лет назад переехала в Германию. В ту пору она ни слова не знала по-немецки, сегодня она пишет на этом языке. Но родного языка не забывает хотя бы потому, что связана с ним по работе. В 1986 году Евгения открыла в Кельне книжный магазин, который специализируется на русскоязычной литературе. А таких в Германии почти нет. В магазине продаются детские книжки, классическая и современная русская литература, книги немецких писателей в русском переводе, альбомы по искусству, немецко-русские разговорники. Покупатели магазина часто спрашивают у Евгении, нет ли у нее в

Евгения Баумани постоянно имеет дело не только с книгами, но и с людьми. У нее в книжном магазине все время что-то происходит, она много времени уделяет культурному обмену между своей старой и новой родиной, в частности, организовала гастроли хора из Кельна в Сочи, а из Сочи в Кельне, устраивает в стенах своей маленькой лавки выставки русских художников, чьи работы, приглашает кельнцев на информационные вечера о России, и здесь уже бывали такие знаменитости, как например, живущий в Кельне писатель Лев Копелев.

Германия давно уже стала для Евгении Баумани родным домом, но она поддерживает постоянные контакты с российскими художниками, издателями, писателями, туристами, которые приходят порыться в книжках «Литературного агентства «Книга». Ее иногда бывает трудно из-за большого объема работы, особенно после того, как пять месяцев назад родилась ее вторая дочка. Но и это не укротило темперамента издательницы, и она уже вынашивает новые проекты. Еще в этом году выйдет в свет книжка для чтения на русском языке «Дедушка Мороз», готовится к изданию сборник рассказов русских писателей для школы. В сборнике, естественно, будет и рассказ Евгении Баумани. (Все упомянутые книги можно заказать лишь напрямую в магазине «Книга» в Кельне).

«Гутен Таг»

Гастроли

Потерянный рай

Филипп Киркоров, Алла Пугачева... С щедрого плеча, опровергая утверждение, что там, где кончается бедность, начинается жадность, «Алемсистем» и «Бута» позволили нам насладиться творчеством поблуживших эстрадных певцов. Вслед за звездной парой Алматы посетила Александр Малинин.

Всего два вечера провел он в столице. Но даже то, что зрителям в первый вечер пришлось томиться ожиданием полтора часа (самолет никак не мог вылететь из Караганды, и «Бута» пришлось отправить за певцом собственный вертолет), не смогло испортить впечатление. Прием зрителей говорит сам за себя: шквал аплодисментов, бесконечные «бис» и «браво», море цветов...

Часть первая. Россия. ...Он пел романсы. С тех пор, как он стал их петь, многие из нас полюбили их. И манера его исполнения все больше и больше очаровывает, нисколько не надевая, приближает к себе. Слава всегда тянет за собой лейф домослов, сплетен и слухов. О Малинине говорят, что его не любят собираться по сцене, что держится он особняком, никого особо в свой внутренний мир не выпускает. Наверное, так бывает всегда, когда человек отстает от своего времени на неперспективную и немешательство в святая святых: личная жизнь и творчество. Вполне допускаю, что в жизни Александр Малинин совсем другой, чем на сцене, но, кто знает, быть может именно на сцене он — лучший! Ведь здесь, перед нами, он выплескивает всю боль, отчаяние, через которые прошел, оставшаяся свое право быть таким, как он хочет.

Он пел хорошо знакомые: «Поручик Голыцин», «Мне осталась одна забава...», «Гори, гори, моя звезда», он пел о России, о тех, чьи души и судьбы не пощадило время, о тех, кто, не видя ни на какие измученные и исторические катаклизмы, сохранил в своем сердце свет и отзывчивость.

И в который раз поразила душевной теплотой его голоса, его умение проникнуть в эмоциональный мир песни и заставить звучать в унисон с музыкой и словами души зрителей.

Часть вторая. Жизнеутверждающая. Именно таким словом было охарактеризовано самим певцом

второе отделение концерта. Малинин исполнил «Балладу об открытых дверях», «Ледя Гамилтон», «Лунную сонату», «Ночь», прозвучали новые песни, чье авторство принадлежит самому исполнителю.

В два часа Малинин в очередной раз покорила публику. Пел без фонограммы, держался раскованно и артистично, много шутил и смеялся. И каждая песня была единственной и неповторимой в своем роде: иные интонации, иной способ общения с публикой. Одно оставалось постоянным: импульсивность актера, его взрывчатый темперамент, страстность, умение не столько сыграть, сколько сколько реально передать самые различные человеческие чувства.

Он ушел со сцены, унося охапки цветов, сопровождаемый восторженными криками и аплодисментами. И очень хочется надеяться, что он не унес с собой обиду и дурное мнение о публике, которая, прежде чем отойти в сторону, всецело удовлетворению музыки, слова и таланта, добрых полчас беспрерывно снова и снова хлопала сиденьями и никак не реагировала на шумливые просьбы и призывы со сцены утомиться и попятиться, что концерт начался.

«В тот вечер он не спел «Песню пилигримов», где есть эти выходящие за границы поэзии слова: «Мы ищем, мы ищем потерянный рай...». Но перед началом концерта он сказал: «Закройте глаза и вы увидите то, что вижу я».

Я видела лунный свет, свечи, глаза любимых и близких людей, я видела море, корабли, чаек, покой и радость. Это я видела. И еще я чувствовала, что во мне есть живая, человеческая душа, которая хочет красоты и нежности, которая хочет, чтобы к ней отнеслись с пониманием... И разве не ради всего этого он выходит на сцену и обращается к нам?»

Светлана ФЕЛЬДЕ

Шаги к духовному возрождению

В последнее время очень много говорят о духовности, возрождении традиций. Открываются духовные семинарии, отрадно, что молодежь потянулась в церковь. Но любая вера жива делами. Религиозное сознание нуждается в выражении себя не только в храме, церкви, но и в быту, отдыхе. И здесь ему, конечно же, необходимо искусство, как форма духовного общения. Одним из в очередной раз это доказал прошедший в Алматы концерт духовной музыки, организованный силами Евангелической лютеранской миссии.

«Зал Алматинской Государственной консерватории был переполнен зрителями. Здесь и профессиональные музыканты, и просто любители, много молодежи из различных церквей города, детей и стариков. Словом, всех тех, кто почувствовал душевную потребность, вновь или впервые пришел на вечер духовной музыки.

Действительно интересной была программа концерта. Наряду с гениальными органическими сочинениями И. С. Баха и Ф. Мендельсона звучали протестантские гимны и хоралы М. Лютера, У. Х. Доана, Дж. Крюгера. И это не случайно. Всем известно, какую роль играло пение лютеранских хоралов в истории немецкой церкви. В свое время великий Р. Шуман писал: «Если бы жизнь лишилась надежды и веры, один этот хорал вернул бы все...».

Эти слова можно было бы поставить эпиграфом к этому вечеру. Ведь с каким вдохновенным люди пели знаменитые хоралы: «Господь — твердица наша», М. Лютера, «Богу возносим мы славу» У. Х. Доана,

Вести из Акмолы и Тургайя

ВСТРЕЧА в КУЛЬТУРНОМ ЦЕНТРЕ

Немецкий культурный центр «Айнхайт» хорошо известен в городе Акмоле. Здесь нередко проводятся народные праздники, концерты детских коллективов художественной самодеятельности, встречи и беседы на волнующие жителей города темы. Вот и недавно руководитель культурного центра Ида Гекк и председатель общества немцев области «Видергебурт» Андрей Рейде организовали встречу приехавших в Акмолу сотрудников Федерального ведомства по приему поездивших переселенцев Вольфганга Соммики и Маркуса Рейнгеля с жителями города. Гости из ФРГ отделили на многочисленные вопросы собравшихся. Из их ответов стало ясно, что Германия по-прежнему будет принимать немцев из стран СНГ, и принимаются попытки сделать процесс переселения менее сложным и болезненным.

В частности, как подтвердил Андрей Рейде, общество «Видергебурт» в ближайшее время предоставит фирме «Олимпия-РаЙзен» помещение под офис, где переселенцы смогут приобретать билеты на самолет и не ездить за ними, как сейчас, в Алматы.

СБОРНИК НЕМЕЦКИХ АВТОРОВ

Эта книга появилась в Акмоле недавно и называется «Немецкие голоса из Казахстана». Издан сборник в Германии при содействии ФаУДА в издательстве «Вестренх». Предисловие к книге написала Аннелоре Энгель-Врауншмидт.

Десять авторов — писатели, поэты и журналисты рассказывают о жизни казахстанских немцев.

Известный писатель Александр Гассельбах в представленных рассказах повествует о периоде коллективизации и депортации немцев Поволжья. С интересом читаются также рассказы Алексея Добельского, стихи Германа Арнольда, Ромы Филго. Герольд Бельгер выступает в книге со статьями с анализом состояния российской немецкой литературы.

Книга вызвала интерес у немецкоязычного читателя, однако она поступила в общество «Видергебурт» в ограниченном количестве. В свободной продаже ее нет.

«СТОЛИЧНЫЙ ПРОСПЕКТ»

Так называется новая газета, которая пополнила семейство печатных изданий Акмолы. Это еженедельник. И своей основной задачей, как пишет в первом номере редактор «Столичного проспекта», Владимир Гундарев, — Казахстан — наш общий дом. И одна из важнейших целей нашего издания — способствовать своим публикациями поддержанию стабильности в международных отношениях, укреплению дружбы народов, тесному взаимодействию и сплоченности между низшими уровнями равенства, согласия и взаимоуважения.

Сейчас газета в основном распространяется в Акмолинской и соседних областях. А в перспективе, когда столицей станет Акмола, она приобретет подписчиков во всех регионах Казахстана.

Вышло уже пять номеров «Столичного проспекта». В них выступили со статьями журналисты и читатели, рассказавшие об истории возникновения Акмолы, его населения, современной жизни и перспективах города.

Леонид БИЛЬ

ДОМ ТВОРЧЕСТВА ЮНЫХ

Недавно случилось побывать в Есилье Тургайской области. Это небольшой районный городок, где жизнь, как и везде в наше время, осложнена экономическими трудностями. Люди большей частью озабочены одним: как прожить.

Но есть в Есилье дом, похожий на небольшой дворец, где нет уныния и скуки, где звучат песни и смех. Это дом творчества юных, которому исполняется нынче 8 лет.

Основная задача этого дома — это занять интересным делом как можно больше мальчиков и девочек от 5 и до 18 лет. А это способствует снижению детской преступности.

В доме творчества юных сейчас действуют 32 кружка. Это ганцевальный кружок, кружки шитья и вязания, живописи, кукольный театр, азарбика и каратэ. Регулярно устраиваются выставки поделок и рисунков, проводятся балы, конкурсы юных поэтов и музыкантов. Был проведен также день языка, на котором ребята познакомились с обычаями и бытом казахов и других национальностей района. Кто же все это организует, увлекает ребят своим энтузиазмом и знаниями? Прекрасными педагогическими данными обладают и умеют найти общий язык со своими воспитанниками работники дома творчества Светлана Шлея, Ирина Энгель, Ирина Перлик и другие. Все телью своей души они отдают детям. Поэтому в кружках и секциях дома юных занимается более тысячи мальчиков и девочек.

«ДОМ ТВОРЧЕСТВА ЮНЫХ»

В течение трех дней в Концертном зале Саратовской филармонии и Энгельском Дворце культуры «Дружба» проходил 14-й традиционный джаз-фестиваль «Заволжье-94», организованный английским джаз-клубом «Грамммофон».

На фестивале свое исполнительское мастерство продемонстрировали звезды российского джаза Алексей Козлов, Александр Пизиков, Сергей Манукян и Алексей Кузнецов, выступили ведущие джазовые кол-

лективы Москвы, Ульяновска, Волгограда, Саратова и Энгельска, а также джазмен из Великобритании Эрл О. Кин. Фанаты джаза, среди которых не только юноши и девушки, но и увлеченные седыми «шестидесятники», остались довольны ведущими фестивальными концертами — заслуженным деятелем искусств Российской Федерации, членом Международного союза немецкой культуры Вольдемаром Фаертагом.

В роли генерального спонсора

Георг ВИНД



В джазе только звезды

В течение трех дней в Концертном зале Саратовской филармонии и Энгельском Дворце культуры «Дружба» проходил 14-й традиционный джаз-фестиваль «Заволжье-94», организованный английским джаз-клубом «Грамммофон».

На фестивале свое исполнительское мастерство продемонстрировали звезды российского джаза Алексей Козлов, Александр Пизиков, Сергей Манукян и Алексей Кузнецов, выступили ведущие джазовые кол-

лективы Москвы, Ульяновска, Волгограда, Саратова и Энгельска, а также джазмен из Великобритании Эрл О. Кин. Фанаты джаза, среди которых не только юноши и девушки, но и увлеченные седыми «шестидесятники», остались довольны ведущими фестивальными концертами — заслуженным деятелем искусств Российской Федерации, членом Международного союза немецкой культуры Вольдемаром Фаертагом.

В роли генерального спонсора

Немецкий сатирик Рода Рода, настоящая его фамилия Шандорф Фридрих Розенфельд, происходит из Словении. Родился в 1872 г. Сотрудничал в знаменитом немецком журнале «Симплициссимус». В 1938 г. эмигрировал в США. Умер в 1945 г. Первые переводы его рассказов появились до революции в всецелой библиотеке журнала «Сатирикон», который редактировал Аркадий Аверченко. В 1928 г. рассказы Рода Рода вошли в книжку «Жельч и яд» — приложение к журналу «Огонек», который редактировал Михаил Кольцов. Неслучайно, два крупных русских сатирика с вниманием отнеслись к таланту Рода Рода и постарались представить его творчество русскому читателю.

Рассказ «Замечательный писатель» взят из сборника Рода Рода, изданного в библиотеке «Сатирикон» 1913 г. и с тех пор не переиздавался.

Замечательный писатель

Жил-был на свете страшно знаменитый писатель. Когда он не писал, он думал. А когда он не думал — писал. Иногда — правда, очень редко — он одновременно думал и писал.

Только тогда, когда он направлялся к зубному врачу с намерением вырвать или запломбировать зуб, только тогда, когда он с разинутым ртом сидел в зуборчабейном кресле, он не думал. Лишь в это время он предавался абсолютному отчаянию, и вот почему он еще так часто посещал зубного врача.

В кабинете писателя сидело двенадцать барышень-переписчиц за двенадцать пишущими машинками. Они стучали в прова еженедельно, — с восьми утра до восьми вечера, — после чего появлялись другие двенадцать барышень, которые стучали только до самого утра.

Знаменитый писатель никогда не находился посреди комнаты, за своим письменным столом, и диктовал двенадцати барышням двенадцать рассказов. Лично он писал тринадцатый рассказ.

Нечего говорить о том, что обыкновенного писателя двенадцать барышень свел бы с ума своей неустойчивой трескотней на машинках, но этим человеком был наш герой, нервный доктор, который не страдал от стука, нередко заглушавшего его голос. Дело в том, что в свое время он был лейтенантом, как и большинство наших прославленных писателей, а лейтенанты не привыкли стать к шуму. Да, он был лейтенантом в артиллерии и творил даже под гром десяти батарей...

обдумать за это время! Он готов был сам себе надавать пощечину за то, что потерял такое множество драгоценных минут.

Он стал раздумывать над тем, чему в будущем отдаст время, проводимое у дантиста. Знаменитый писатель раскашлялся и так и этак, то останавливался на каком-то решении, то отвергал его... Наконец, он решил использовать этот перерыв в писательской работе для изучения иностранного языка, но и этот проект вскоре был

отвергнут: в конце концов, для него ему знать какой-то еще язык? Ему и так неплохо живется!

Вдруг он вскричал: «Вот что!»

Последняя идея, очевидно, пришла ему по вкусу.

— На этот раз я посоветовал бы вам воспользоваться хлороформом, — сказал зубной врач.

— Ни за что на свете! — ответил знаменитый писатель.

— Хочу предупредить вас, что корень больного зуба заходит за соседний, что осложняет операцию. Местная анестезия в данном случае не годится.

— А сколько времени продлится операция?

— Правду сказать, я был бы очень рад управиться часа в два.

— Великолепно! — воскликнул писатель. — Великолепно! Делайте, что угодно без всякого хлороформа. Я дорожу временем.

— Предупреждаю, операция нештучная. Соберитесь с душой и силами: боль будет очень сильная.

— Что за ерунда! — вскричал королевский лейтенант в отставке. — Хорошенько я был бы мнения о себе, если б испугался боли.

С этими словами от откинулся на спинку кресла и во всю ширь раскрыл рот.

— Готово, доктор! Не угодно ли вам будет приступить к делу?

Врач, прямой преемник Торквемедов прямо, по крайней мере, Петра Арбуца д'Эпила,

позвал на помощь все свое искусство. Я нисколько не сомневаюсь, что при одном взгляде на все те инструменты, которыми дантист намеревался орудовать, все прославленные испанские инквизиторы полопались бы с досады.

Но знаменитый писатель нисколько не реагировал на боль. Он лежал в кресле со спокойным лицом, широко разинутым ртом, закрытыми глазами и выглядел так, что все про-

сатель. Вы скоро все узнаете сами, смею вас уверить... Недело спустя дантист и множество других знакомых знаменитого писателя в Берлине и все 78 еженедельных газет и 27 еженедельных журналов по почте очень красивую карточку, прочтя которую все узнали, что он обучился гражданским браком с «госпожой баронессой».

Это официальное заявление вызвало необычайную сенсацию. Все и вся было забыто. Забыли про холеру. Забыли про страшное землетрясение. Забыли про беспорядки в России. Везде и всюду только и толковали на все лады о знаменитом писателе и его гражданском браке. Падшие до сенсационных листов писали, что писатель, краса и гордость страны, совершил крайне нравственный поступок, достойный подражания. Попутно был затронут вопрос о гениальности и величии, несравненном искусстве бесподобного новеллиста и романиста... Даже Гете... Юмористические журналы воспользовались случаем и дали множество карикатур и шаржей... А консервативные издания заволновали: «Фиг! Это ведь настоящий скандал! Тем более, что так поступил бывший королевский лейтенант! Ведь это подло под общественные устои! Куда мы идем? Где уважение к религии? К государству? К человечеству? Знаменитый писатель — вовсе не знаменитый писатель, если он так поступает! Несомненно, он — идиот!» И притом, наглый идиот!!! Выслать его на родину, в Словению, Славонию, — вообще туда, откуда он явился! Пусть уберется, куда знает, но не смеет завозить заразу в наш чистот государственный!

«Вот как реагировали консервативные газеты, которые с громадным уважением прочтывались на Александряппле. Следовательно, нечего удивляться тому, что спустя несколько дней в дом знаменитого писателя пожаловал комиссар, одетый очень изысканно и производивший впечатление безупречно светского человека.

— Чему обязан столь высокой честию? — осведомился писатель, увидя комиссара. — Покорно прошу садиться. Весь — к вашим услугам.

Комиссар сел, встал, предста-

вился и пробормотал что-то насчет «крайне тягостной обязанности».

— Ради Бога, не стесняйтесь! — с улыбочкой сказал писатель. — Каждый должен исполнять свои обязанности. На это держится современная жизнь. Я слушаю вас.

Комиссар помедлил и, наконец, доложил, что по настоянию местной власти он вынужден предложить писателю следующее: либо в течение ближайшей недели выступить в законном браке с госпожой баронессой, либо немедленно оставить город и выехать за пределы государства.

— Ах, милый друг мой! — в восторге вскричал писатель. — Так разве же я — не гениальный человек? Ведь я предвидел, что вы немедленно пожалеете ко мне! Уверю вас, что я знал об этом! И предвидел все — вот почему я так поступил! Но смею вас уверить, что мне не придется вступать в законный брак с госпожой баронессой, а вам не придется высылать меня за пределы государства.

С этими словами он вынул из бокового кармана некую актовую бумагу и с низким поклонком предложил ее вниманию комиссара.

— Признаться, я не совсем понял, но при всем том не имею права и намерения долгие задерживать ваше внимание. Честь имею кланяться! Прошу прощения за беспорядок.

А знаменитый писатель сказал ему вслух:

— Так разве же я — не современный человек? Душа моя, прежде всего, и раньше всего, я думал о рекламе! Будет бой вокруг моего имени — все остальное приложится!

И, вспоминая о потерянном времени, он поспешил диктовать двенадцать рассказов и писать тринадцатый одновременно.

Публикация Рафаэля СОКОЛОВСКОГО

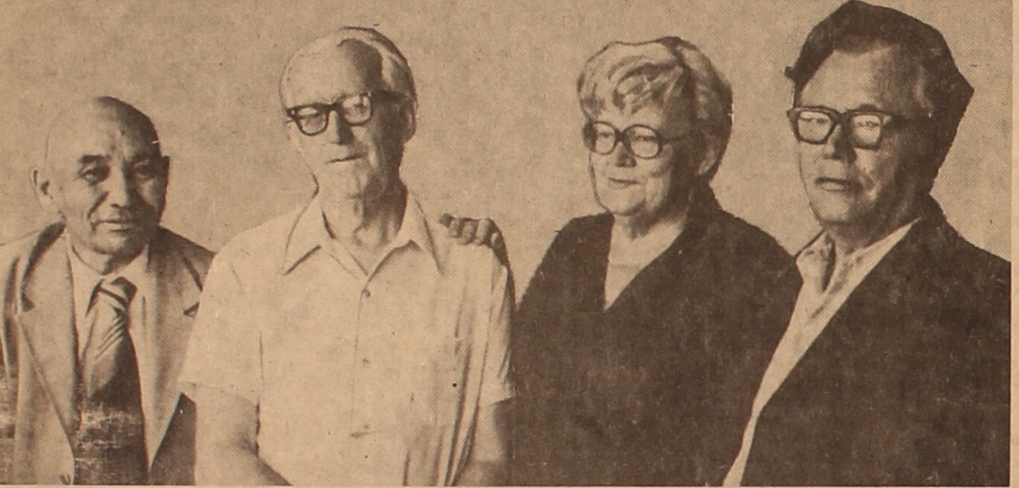
Am 22. Juli 1979 fand im Jagdhaus Gabelbach eine Festveranstaltung zu Ehren des kasachischen Schriftstellers Kalmuchan Isabajew — ehemals Kulturoffizier der Stadt Ilmenau — statt.

„Berge in der Nacht“

Festliche Veranstaltung — ein sowjetischer Schriftsteller wird geehrt — „bitte spielen Sie“... Festliche Veranstaltung — Komposition aus guten Wünschen, ehrenden Worten, aus Feiertagsgewändern, aus Festtagsgerichten, aus Licht und Wärme auch in den Augen und Herzen — aus Musik und Blumen... So meine ich... Festliche Veranstaltung — Routinegeschehen: alles nach Maß und Band, nur keinen Zentimeter zu viel, nur keinen Zentimeter zu wenig... Festliche Veranstaltung — gut durchdacht, logisch geordnet, nüchtern! So zeigt sie sich... Der Rahmen gut nutzbar, aber brauchen wir nicht mehr Herz und Gemüt, brauchen wir nicht mehr Wärme und Freundlichkeit? — und das hat nun wirklich etwas mit „Freund“ zu tun... Mir klingeln die Worte Albert Schweitzers im Ohr: „Viel Kälte ist unter den Menschen, weil wir nicht wagen, uns so herzlich zu geben, wie wir sind.“ Soll er recht behalten? Da sehe ich ihn, Herrn Isabajew. Gewöhnlich umgibt ihn eine direkte Namensnennung, hier aber kann ich nicht anders, dieser Mann hat mich so tief beeindruckt, daß ich ihn bei seinem Namen nennen muß, und würde er es, so würde ich seines verständnisvollen Lächelns gewiß sein.

Taucht doch etwas immer dann, wenn ich es bei seinem Namen nenne, aus der Isolation und Neutralität auf, wird mir bekannt und vertraut, wird Freund mir... Isabajew also: Nicht mehr ganz jung, nicht mehr ganz schlank, gut gekleidet — grauer Anzug, Hemd, Binder — gut gekleidet, nicht auffallend oder gar übertrieben, nicht blendend mit der Schale! Isabajew: Fremd mir für den ersten Augenblick. Allzu markant das Gesicht, wie aus Stein gehauen; fremd die Augen — hier begegnen sich Asiate und Europäer — fremd also, aber zum Nachdenken einladend, nach innen schauend, sehende Augen! Isabajew spricht, und in seiner Stimme ist viel Herzlichkeit und Wärme, sein Gesicht wird weich und vertraut. Er spricht in bewegendem Worten von sich, von seinem Volk. Seine Augen bekommen einen feuchten Glanz, und Liebe und Verbundenheit schwingen zu mir herüber... Ich sehe die Kasachen, wie sie — nun schon fast hundert Jahre — mit den Versen und Tönen Abais durch die Steppe ziehen. Immer wieder singen sie das Lied von den „Bergen in der Nacht“... Sicher, Goethe schrieb sein „Wanderers Nachtlied“ Zelter und Schubert vertonten es — und so wurde es bei jeder Goethebegehung zitiert und in manchem Konzert gesungen — immer aber

bleib es für Minuten nur dem Hörer zu eigen, verrauscht, ohne Echo... Sicher, Lermontow schuf eine Nachdichtung, eine gute Nachdichtung, und so blieb sie bekannt und bewußt dem Volk... Abal aber singt. Er singt sein Lied von den „Bergen in der Nacht“, und da geschleht es: diese Verse leben und haben einen festen Platz in den Herzen der Menschen, sie schlagen von Generation zu Generation tiefe Wurzeln... Ich höre die schlicht ausdrucksvolle Melodie, umspielt von eigenen Reiz eines kasachischen Volksinstrumentes, als Teil der Steppe und doch voller Sehnsucht zum Gipfel... Es wird Abend, und nun ist es nicht mehr weit bis zum Ziel. Auf verschwitztem Pferde rücken singt müde der Kasache. Er singt und reitet durch die Jahrzehnte... Diesem Volk fühle ich mich verbunden, diesen Menschen fühle ich mich verbunden... Freundschaft kann man nicht empfehlen oder befehlen, Freundschaft muß man erfahren... Ich schäme mich unserer Nüchternheit und Kälte, die nur in Formulare und Protokollen denkt... Fast war ich schon auf dem Wege, zu verstummen und Auge und Herz hinter Glas zu stellen... „Ab heute hat der große Goethe einen Bruder, unseren kasachischen Dichter Abal.“ So sagt Isabajew. Ja, er sagt „Bruder“! Die Gelbe jubelt im „Cantabile“, das Cembalo sekundiert in weichen und strahlenden Tönen... Sie sind uns sehr nahe, Bruder Isabajew, nicht nur im Duft der wunderschönen Blumen. Ihrer Blumen, in unseren Händen. K. E.



Der kasachische Schriftsteller Kalmuchan Isabajew auf einem Treffen rußlanddeutscher Literaten. Von links nach rechts: Kalmuchan Isabajew, Alexander Hasselbach, Nora Pfeffer, Herbert Henke.

Rosa PFLUG
Wer braucht solche Güte?
„Güte muß mit Fäusten sein.“
Wo hab ich das gelesen?
Der Herrscher legt die Wege rein mit eisernem Besen,
mit eisernem Besen.
„Güte muß mit Fäusten sein.“
behaupten auch die Raffer und hauen mit den Fäusten drein ins Leben der Gaffer,
ins Leben der Gaffer,
„Güte muß mit Fäusten sein.“
O diese Ausdrucksblütel!

Kann ein Faustrecht gütig sein.
Wer braucht solche Güte? Brauchst du solche Güte?
Zwei Pappeln
Hoch ist der Uferhang und wilde Wellenhorden schlagen dumpf dagegen, als sträubte sich in Hochwasser der neue Frühling, tief empört ob der Urganwalten stöhnt plötzlich auf eine alte Pappel und sinkt zu Boden, mit den Wurzeln sich an die Erde klammernd.
Und jene junge, jene schlanke Pappel, angespannt wie eine Bogensöhne, ringt beharrlich um ihr Leben

unterm Elementenandrang — Sie neigt und beugt sich tief und richtet sich empor, und geht als Siegerin aus dem Gefecht hervor.
Verwunderung
Segensreich ist die Verwunderung, unbändig und heilsam. Glück ist, wer sich verwundern kann. Nicht jedem ist beschert diese vorteilhafte Gabe voll Unbeständigkeit und Weisheit. Solange ich mich verwundern kann, lebe ich und hoffe einen Funken Poesie aus der Verwunderung herauszuholen.

„Ich kann den Mantel nicht ablegen...“
„O, machen Sie sich keine Sorgen! Dort sind fast alle sehr einfach gekleidet, und niemand wird ihrem Kleid Aufmerksamkeit schenken.“
„Ich habe...“ sie zauderte eine Weile und biß sich auf die Lippen. „Ich habe kein Kleid mehr...“ Sie mußte sich mit Gewalt zu diesem Bekenntnis zwingen.
„Wie denn so, kein Kleid?“ platzte er verwundert heraus. So etwas konnte er sich nicht vorstellen, obgleich er schon bemerkt hatte, daß sich Anna in bedrückten Verhältnissen befand. Es folgte eine lange Pause.
„Tante Froja hat es verkauft“, sagte Anna. „Ich hatte keinen einzigen Groschen mehr...“
Als Anna auch dieses Geld ausgegeben hatte, blieb ihr nichts übrig, als ihre letzte Jacke zu veräußern.
„Ich kann den Mantel nicht ablegen...“
„O, machen Sie sich keine Sorgen! Dort sind fast alle sehr einfach gekleidet, und niemand wird ihrem Kleid Aufmerksamkeit schenken.“
„Ich habe...“ sie zauderte eine Weile und biß sich auf die Lippen. „Ich habe kein Kleid mehr...“ Sie mußte sich mit Gewalt zu diesem Bekenntnis zwingen.
„Wie denn so, kein Kleid?“ platzte er verwundert heraus. So etwas konnte er sich nicht vorstellen, obgleich er schon bemerkt hatte, daß sich Anna in bedrückten Verhältnissen befand. Es folgte eine lange Pause.
„Tante Froja hat es verkauft“, sagte Anna. „Ich hatte keinen einzigen Groschen mehr...“
Als Anna auch dieses Geld ausgegeben hatte, blieb ihr nichts übrig, als ihre letzte Jacke zu veräußern.

hen, sah ihn unschlüssig an und sagte: „Nein, ich gehe nicht mit.“
Er änderte die Taktik: „Keine Widerrede!“ sagte er mit gespielter Strenge.
„Ist das eine Einladung oder ein Befehl?“, fragte Anna.
Er schlug wieder einen vertrauensvollen Ton an: „Gewiß ist es eine Einladung. Wie können Sie nur glauben...“
„Aber ich möchte nicht ins Restaurant...“
„Ach, da liegt der Hund begraben“, begriff er. „Ihr bangt vor dem Wort ‚Restaurant‘! Mit milder Stimme sagte er: „Am Tage ist es dort so, wie in einer beliebigen Spelschale. Sie werden sich selbst davon überzeugen können. Also gehen wir!“
Sie willigte endlich ein.
Sie stiegen die Treppe empor. Nachdem sie ihre Mäntel abgelegt hatten, sagte Alexej Petrowitsch: „Warten Sie bitte einen Moment. Ich kehre im Flug zurück.“ Er eilte zum Kiosk, der sich im Vestibül links vom Eingang befand.
Anna trat vor den großen Spiegel neben der Treppe. Eben hatte sie dort eine elegante Dame in grünem Kleid mit sorgfältigen Bewegungen ihre auf die Schulter fallenden blonden Locken geordnet. Als Anna sich im Spiegel erblickte, nahm ihr Optimismus sofort ab. Im Spiegel sah sie ein Wesen in unständiger Tracht, mit weit abstehenden Falten um die Taille. Die Waschfrau hatte den Kittel wahrscheinlich zu sehr gestärkt. Anna bemühte sich, diese Falten zu beseitigen, und preßte sie mit beiden Händen an den Leib. Aber die Falten nahmen hartnäckig ihre frühere Gestalt an.
Alexej Petrowitsch, der sie beobachtete, konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. „Merkwürdig sind doch die Frauen!“, dachte er, „sie wollen immer in günstigem Licht erscheinen.“
Anna drehte sich um. Sie bemerkte, daß Alexej Petrowitsch ihr zusah und wurde verlegen. „Ich habe Ihren Arbeitskittel ganz zerknittert“, sagte sie schuldbehaftet.
„Machen Sie mit ihm, was Sie wollen. Sie können ihn metnetwegen in Fetzen reißen“, brach er in Lachen aus.
Sie stiegen die breite mit einem bunten Läufer bedeckte Treppe in den ersten Stock hinauf und betraten einen geräumigen Saal mit orangefarbenen Vorhängen. In diesem Saal war Alexej Petrowitsch ein Stammgast. Alle, vom grauhäutigen dienstfertigen Portier bis zu den Kellnerinnen, empfingen ihn hier wie einen alten Bekannten. Er begrüßte sie freundlich und wechselte mit ihnen einige leere Worte. Die Gesichter der Kellnerinnen drückten nichts als Verwunderung aus, als Alexej Petrowitsch mit einer jungen Person erschien, gewöhnlich kam er allein. Das Dienstpersonal, das hauptsächlich aus Frauen bestand, versäumten nicht, Anna spöttisch zu mustern und zu lästern. Das entging Anna nicht. Ihr erster Impuls war, sofort aufzustehen und wegzugehen. Doch das wäre unvernünftig gewesen. Sie hielt es für geraten, so zu machen, als ob sie nichts merkte. Ihr Blick streifte durch den Saal. Abseits von ihnen saß ein hagerer Mann mit einer Brille auf der starken Nase, ihm gegenüber eine, nicht von erster

Shanna SCHLISCHEWSKAJA Vertrieben und verdammt Fragmente eines Romans

„Anna fand das alles merkwürdig. „Alles Ansehen nach ist Alexej Petrowitsch ein eigenartiger, sogar fremdartiger Mensch“, dachte sie. Alles, was sie hier sah, gab guten Grund zu mancherlei Mutmaßungen. „Wofür interessiert, womit beschäftigt er sich nach der Arbeit?“
Aber das Überraschendste war ein Porträt an der Wand über dem Schreibtisch, von dem auf das Durchelander im Zimmer eine nicht mehr ganz junge Frau mit klugen Augen herabschaute. Anna bemühte sich, ihr Alter und ihren Beruf zu erraten. Vielleicht ist das seine Mutter in den besten Jahren? Oder seine Frau? Nein, hätte er eine Frau, so wäre hier im Zimmer wenigstens Ordnung. Kann sein, das das selbe ehemalige und noch immer geliebte Gattin ist? Worum sonst hätte Alexej Petrowitsch das Porträt hier aufgehängt? Ach, was geht ihr das alles an! Man muß lieber darüber nachdenken, was weiter zu tun ist. Sie muß sich auf die Suche nach Arbeit machen.
Da klingelte es. Anna zog rasch den Mantel an und fragte: „Wer ist dort?“
„Rufen Sie aus?“ sie erkannte sofort Alexej Petrowitsch tiefe Stimme und öffnete.
„Ich habe vergessen, Ihnen den Schlüssel zu lassen“, sagte Alexej Petrowitsch und griff in die Hosentasche. Da bemerkte er, daß Anna noch immer den Mantel anhatte und fragte: „Was sind Sie im Begriff hinauszu gehen?“
Über ihr Gesicht huschte ein unbestimmter Ausdruck. Sie stockte mehrmals und gab eine ausweichende Antwort. Er schaute auf die Uhr: „Es ist schon zwei Uhr. Darf ich Sie zum Mittagessen einladen?“
„Danke schön, ich will noch nicht essen“, lehnte sie die Einladung ab.
„Ja, aber es ist höchste Zeit“, beharrte er.
„Muß man dort ablegen?“
„Natürlich! Man wird doch nicht im Mantel am Esstisch sitzen“, lächelte er.
„Nein, ich möchte noch nicht essen. Ich bin noch nicht hungrig“, walgelte sie sich entschieden.
„Ich bitte sie, mir diese Ehre zu erweisen.“
(Fortsetzung. Anfangs Nrn. 47-49)

wortete, er habe schon gegessen, und verließ eilig den Raum.
Da flatterte auch schon eine Kellnerin in einer weißen Schürze mit einem Häubchen herzu. Sie betrachtete Anna mit schwarzen verschleierte Augen ungeniert und fragte, Alexej Petrowitsch zugewandt: „Sind Sie heute nicht allein gekommen?“
„Sie sehen es ja“, brummte er wortkarg.
„Na ja, ich sehe, daß Sie mit Ihrer Kollegin gekommen sind“, fügte sie in ironischem Ton hinzu. Mit geübtem Auge begriff sie sofort, was für eine „Kollegin“ Anna sei und wessen Kittel sie anhatte. Sie reichte Alexej Petrowitsch die Speisekarte: „Ihre gewöhnliche Mittagstzeit ist längst vorbei, und es sind nur noch Tagesspeisen geblieben.“
„Nichts zu machen“, meinte er. „Bevorzugen Sie Brantweel oder Kognak?“ erkundigte sich bei Anna.
„Mir ist das ganz egal“, lächelte Anna. „Ich kenne mich in solchen Dingen nicht aus.“
Alexej Petrowitsch bestellte Kognak und Mittagessen für zwei Personen. „Haben Sie sich jetzt davon überzeugt, daß hier alles sehr einfach ist?“ fragte er.
„Ja, ich habe es mit anders vorgestellt.“
Da kam auch schon die Kellnerin mit einem großen Tablett. Sie stellte alles auf den Tisch und verschwand rasch wieder.
Alexej Petrowitsch schenkte ein und reichte auch Anna ein Glaschen: „Das wird Sie erwärmen.“
Das Glaschen in der Hand, hatte er gerade die Absicht, ein paar passende Worte zu sagen, als Anna ihm zuvorkam und schon einen herzhaften Schluck gekommen hatte, um sich so schnell wie möglich zu „erwärmen“. Vom starken Getränk zog sich ihr Gesicht so dröckig, daß er laut auflachen mußte. Er leerte sein Glas mit einem Zug.
Als ersten Gang gab es Fleischsuppe. Sie schmeckte ihnen schlecht, aber die Würstchen mit Kartoffelbrei verschlangen sie mit Vergnügen. Und dann gab es noch Tee mit Kuchen.
Die Kellnerin brachte die Rechnung, Alexej Petrowitsch bezahlte und sie verließen das Restaurant.
(Fortsetzung folgt)

Eugen Michaelis, rußlanddeutscher politischer Verbannter in Kasachstan. Sein Beitrag zur wirtschaftlichen Erschließung der kasachischen Steppe

In Semipalatinsk hat das Erscheinen von Jewgeni Michaelis großes Aufsehen erregt. Er verfügte über ein eindrucksvolles Äußeres: einen massiven graumelierten Bart, ausdrucksvolle, kluge, tiefstehende Augen. Sein Blick, war kühl und durchdringend.
„Das Jahr herum trug er einen weißen Baumwollanzug.“
In der Stadt erschien er mit einem spitzen Wanderstock, der mit der Haut einer seltenen Schlange überzogen war. Auf dem Kopf trug er einen selbstangefertigten englischen Helm, Scharfsinn, Geradheit, des öfteren Grobheit kennzeichneten seine Art zu sprechen. Dünkel und Hochmut verachtete er ebenso wie auch Leute, die an Größenwahn litten.
Semipalatinsk war seine Rettung. Mit all seiner geistigen Wucht wirft er sich in das wissenschaftliche Leben der Steppe.
Er erforscht die Richtung eines eventuellen Posttrucks zwischen Semipalatinsk und Karkaraly.
Im Sommer 1871 unternimmt er eine Reise zum Saisansee, wo er das früher von ihm entdeckte Kohle-Schiefergestein untersucht und es der örtlichen Bevölkerung

zur Nutzung im Haushalt empfiehlt. Nach dreizehn Jahren würden auf dem Vorkommen Kentyryk Kohlenruben gebaut, die jährlich von 164 bis 246 Tonnen Brennstoffe und 819 bis 1.147 Tonnen Steinkohle liefern. Nachdem die Sonderaufsicht über Michaelis im Jahr 1878 aufgehoben worden war und er das Amt des Sekretärs des statistischen Komitees im Gebiet übernommen hatte, wurde er Mitverfasser von Rechenschaftsberichten und statistischen Berichten über den Zustand des Gebiets Semipalatinsk. Diese Statistiken verraten Sachkenntnis und sie bilden heute noch die Grundlage für die Erforschung des Zustandes der Wirtschaft und der Kultur im östlichen Grenzgebiet Kasachstans in der Vorrevolutionzeit. Einen großen Platz nehmen dabei über den Stand der Volksbildung in Anspruch: die Zahl der Lehranstalten aller Kategorien, ihre Verteilung nach Landkreisen und Städten, die Anzahl der Lehrer und Schüler, der Bau und die Eröffnung neuer Schulen, die Entwicklung des Bibliothekswesens im Gebiet u.a. Einen Ausdruck findet darin auch der Zustand des Gesundheitswesens: die Zahl der Krankenhäuser, medizinischer Mitarbeiter, Kranker, ihre Verteilung nach Städten und Kreisen. Breit geschildert wird der Zustand der

Landwirtschaft (der Viehzucht, des Ackerbaus, der Bienenzucht, des Pelztier- und Fischzuges), der Buttererzeugung, der Fabrik- und Heimindustrie, des Handels u.a. Außerdem gibt es in den Berichten Daten über Goldgewinnung, den Zustand von Straßen, des Post- und Telegraphenverkehrs, über die Gefängnisse, Kriminalität, den Kampf mit Bränden u.v.a. Einer der wichtigsten Teile der Rechenschaftsberichte sind die beigefügten statistischen Tabellen, die Zahlendaten beinhalten. Sie verleißen den Berichten als einer historischen Quelle einen besonderen Wert.
Jewgeni Michaelis war ein ausgezeichneter Kenner der kasachischen Steppe, er war nicht nur ein unermüdlicher Naturforscher; mit ähnlicher Besessenheit studierte er das Volksleben der Kasachen. „Die kasachische Steppe ist vollkommen ihm verpflichtet, daß das große von Michaelis entdeckte poetische Talent in der Person des Kirgisen (Kasachen — Red.) Ibrahim (Abal) Kumanbajew nicht spurlos untergegangen ist“, schrieb der schon zitierte Boris Gerasimow.
„Abal, den schlichten, ungebildeten Kirgisen, hat Michaelis auf eine solche Höhe gehoben, daß Abal sich später an Jewgeni Petrowitsch mit rührender Liebe und Tränen erinnerte. Im Verlaufe von etlichen Jahren hatte Abal mit J. P. den engsten Verkehr. Jährlich, von Dezember bis März, war Abal Gast in Semipalatinsk, indem er alle Abende bei Gesprächen mit Michaelis zubrachte. Diese Betreuung zeltigte ihre Ergebnisse. Abal wurde ein anderer Mensch. Sein Talent kam in einer ganzen Reihe von poetischen Werken zum Ausdruck, die sich der Steppe bemächtigt und machten den Namen Abals überaus populär.“ Michaelis soll den kasachischen Dichter in der öffentlichen Bibliothek von Semipalatinsk kennengelernt haben, wo Abal die Zeitschrift „Русский вестник“ bestellt hatte, was die Aufmerksamkeit oder vielleicht die Neu-

gier von Michaelis erregte. Es folgte die Bekanntschaft, die in große Freundschaft hüberwuchs. Michaelis führte ihn in die russische und europäische Literatur ein. Dem Rat von Michaelis folgend, machte sich Abal mit den Werken von Puschkin, Lermontow, Tolstoj, Krylow u.a. vertraut.
Lermontow ist es zu verdanken, daß Abal die europäische Literatur vor allem die Poesie des großen Goethe kennenlernte. Der russische Dichter vermittelte ihm „Des Wanderers Nachtlied“, welches mit der Zeit in Abals Übersetzung zum beliebtesten kasachischen Volkslied wurde.
Der Lebenslauf von Michaelis, seine persönlichen Beziehungen zu den Demokraten Tschernyschewski, Dobroljubow, Nekrasow, Gontscharow, Stschelgunow, der mit seiner ältesten Schwester Ludmilla verheiratet war und ihm Nachrichten über das politische und literarische Leben im europäischen Rußland vermittelte, aber auch zu D. Mendelejew und A. Kowalewski, mit denen er im Briefwechsel stand, machten auf Abal den tiefsten Eindruck. Er nannte Michaelis seinen Freund und Lehrer.
Heute ist es allgemein bekannt, daß Michaelis Prototyp für Iwan Turgenevs Basarow gewesen ist. Schon zu seiner Zeit waren viele bestrebt, den „lebendigen“ Basarow kennenzulernen.
Auch in der kasachischen Literatur wurde ihm ein Platz eingeräumt. Muchar Auesow, ein bekannter kasachischer Chronist und Romanschriftsteller, der Verfasser des großangelegten Werkes „Der Weg Abals“, schildert ihn unter dem Namen Michailow als den Freund und Betreuer des späteren kasachischen Akyns.
Er ändert den Namen vor allem deswegen, da es zur Zeit der Verfassung des Romans, milde gesagt, nicht besonders populär war, deutsche Figuren mit hellen Farben zu schildern.

Im Februar 1882 wird Jewgeni Michaelis für seinen eifrigen Dienst mit dem St.-Stanislaus-Oren 3. Klasse ausgezeichnet.
Ende 1882 reist Jewgeni Michaelis auf den Namen des Generalgouverneurs eine Bittschrift ein, ihn nach UST-Kamenogorsk als Aufseher in der Akzisebehörde zu befördern, das wohl deswegen, weil er beabsichtigte, nachdem er das Steppengrenzland erforscht hatte, den Altai zu untersuchen.
Hier befaßte sich der Gelehrte neben seiner hauptamtlichen Tätigkeit mit der Erforschung von Mollusken und entdeckte im südlichen Altai eine Reihe von wenig- und unbekanntem Muschelarten, deren wissenschaftliche Analyse der deutsche Professor im Königl. Zoologischen Garten Berlin E. von Martens durchgeführt hatte.
Eine der von Michaelis entdeckten Art Egelschnecken bekam von ihm zu Ehren seiner in Ust-Kamenogorsk verstorbenen Frau den Namen Limax Natalianus.
1897 heiratete Michaelis die Kosakenwitwe Jelisaweta Kosichina, die ihm eine Tochter gebar, welcher der Name Ludmilla zu Ehren seiner ältesten Schwester, gegeben wurde.
In Ust-Kamenogorsk verliebte Michaelis 31 Jahre. 1913 ist er im Alter von 72 Jahren infolge eines Herzinfarkts aus dem Leben gegangen. Sein Grab befindet sich auf dem Stadtfriedhof.
Die europäische und sibirische Presse gedachte des Andenkens von Jewgeni Michaelis mit einer Reihe von gramvollen, warmen Nekrologien.
Die kasachische in arabischer Schrift herausgegebene Zeitung „Kasak“ schrieb, indem sie auf seine Rolle in der Ausbildung Abals einging: „Am 19. Dezember verstarb Jewgeni Petrowitsch Michaelis. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde er zusammen mit einer Reihe

Nur Vorhut für heißeren Atom Müll

„Der Bau einer Wiederaufarbeitungsanlage in Gorleben ist politisch nicht durchsetzbar.“ Mit diesem Satz beendete der CDU-Ministerpräsident Ernst Albrecht im Mai 1979 das erste Atomprojekt im östlichen Zäpfel Niedersachsens. Auf einen solchen Satz von Albrecht-Nachfolger Gerhart Schröder zum geplanten und ebenfalls heftig bekämpften ersten Atom Mülltransport ins Gorlebener Zwischenlager warten die Atomkraftgegner im Lüchow-Dannenberg-Wendland vergebens. Unmissverständlich erteilte Innenstaatssekretär Claus-Henning Schapper in Hannover diesem Ansinnen eine Absage.

Versammlungsverbote in Lüchow-Dannenberg und ein Großaufgebot an 5000 bis 7000 Polizeikräften sollen die neun verbrauchten, hochradioaktiven Brennstäbe aus dem Atomkraftwerk Philippsburg (Baden-Württemberg) in die Gorlebener Betonhalle bringen. Anschließend auf Bahnstrecken und Verkehrsperren der vergangenen Tage haben viele Seiten zur Gewaltlosigkeit aufrufen lassen. Nach Jahren eher politischer und gericht-

„Eine 400 Watt-Solaranlage liefert die nötige Energie, um die Batterie im Elektroboot des Segelklubs aufzuladen. Die acht Module bestehen aus Solarzellen der Bayer AG. Für die Sportler eine willkommene Hilfe.“

Foto: IN-Press

USA im Bosnien-Konflikt

Wink mit dem Zaunpfahl

Auf den ersten Blick sieht alles nach Konfrontation mit den Verbündeten aus. Den Countdown zu einem Alleingang der USA in Bosnien scheint zu laufen. Erst zog sich Washington aus der Überwachung des Waffeneinsatzes zurück. Jetzt erwägt es eine militärische und finanzielle Unterstützung der Moslems. Hohe US-Beamte betonen, daß der Eindruck täusche. In Wahrheit bemühe sich die Regierung darum, einen Alleingang abzuwenden, den bloß der Kongreß wolle.

Doch dies ist nur die halbe Wahrheit. Unverkennbar verstärkt sich der Druck auf die Europäer, ihren Widerstand gegen eine Aufhebung des von der UNO verhängten Waffenembargos aufzugeben. „Der Druck wird größer werden“, sagte der neue Präsident der Nordatlantischen Versammlung, der deutsche Sozialdemokrat Karsten Voigt, am Rande einer Sitzung der NATO-Parlamentarier in Washington.

Die USA meinen, daß nur eine Aufrüstung der muslimischen Truppen die bosnischen Serben davon überzeugen wird, den Friedensplan anzunehmen, der ihnen rund 50 Prozent des Territoriums zusprechen würde. Europäische Zögerlichkeit droht nach amerikanischer Einschätzung, die seit Kriegsbeginn beste Chance auf eine diplomatische Lösung zu verspielen. Pentagon-Staatssekretär Walter Slocombe sagte unverblümt, es sei keine Antwort, „sich durchzuwursteln“.

US-Präsident Bill Clinton war von Beginn an gegen das Waffenembargo. Als er die Europäer dafür nicht gewinnen konnte, gab er nach und wurde in eigenen Land heftig dafür kritisiert. Die Kontaktgruppe für Bosnien, der auch Rußland, Frankreich, Großbritannien und Deutschland angehören, hat eine Aufhebung des Lieferverbots zwar inzwischen angedroht. Doch die Europäer wehren sich trotz der verschärften Kämpfe und der starren Haltung der bosnischen Serben gegen einen solchen Schritt, weil er nach ihrer Auffassung zu einer Ausweitung des Krieges, einem Abzug der UNO-Truppen und einem Ende der humanitären Hilfe führen würde.

Erst nach massiven Forderungen aus dem amerikanischen Kongreß stimmte Präsident Clinton zu, das Bosnien-Embargo notfalls einseitig aufzuheben — widerwillig, wie Beamte betonen. Der Rückzug der US-Schiffe und Aufklärungsflugzeuge diente nach Darstellung Slocombes dazu, „auf symbolische Weise klarzumachen, daß das Embargo unangemessen ist und multilateral aufgehoben werden sollte“. Er sollte auch Zeit für Überzeugungsarbeit im Parlament gewinnen.

„Wir sind durch Gesetz verpflichtet, dem Kongreß einen Plan vorzulegen, bosnische Truppen außerhalb Bosniens auszubilden ... und das Embargo einseitig aufzuheben“, sagte Slocombe. „Wir halten das für keine gute Idee.“ Man hoffe, sie dem Parlament wegen der Implikationen für die Allianz und die Vereinten Nationen „ausreden zu können“.

Nach der heftigen Reaktion der Europäer ist daraus eine Belastung der Allianz geworden. NATO-Generalsekretär Willy Claes steht wie „Wolke“ über dem Atlantik heraufzucken und rief dazu auf, die Partnerschaft nicht durch die Bosnien-Differenzen zu gefährden. US-Außenminister Warren Christopher hielt telephonischen Kontakt mit seinen europäischen Kollegen, um sie zu beschwichtigen — mit Erfolg.

Als sich türkische und griechische Kriegsschiffe im Rahmen der Herbstmanöver beider Länder in der Ägäis auf bis zu zehn Meilen näherten, herrschte in den Verteidigungsministerien von Athen und Ankara höchste Anspannung. Denn erst in der vergangenen Woche war zeitgleich mit dem Manöverbeginn die internationale Seerechtskonvention in Kraft getreten, die Griechenland die Möglichkeit einräumt, seine Hoheitsgewässer von bisher sechs auf zwölf Meilen auszuweiten. Diese Konvention hat die Türkei allerdings nie unterschrieben. Sie warnt Griechenland vor einer Veränderung des Status Quo in der Ägäis und droht mit Krieg, obwohl Griechenland versichert hat, daß es von seinem neuen Recht nicht unmittelbar Gebrauch machen will.

Die Türkei fürchtet, daß die Ägäis zu einem griechischen Binnenmeer wird. So erklärte ein türkischer Diplomat in Ankara: „Wir werden es nicht so weit kommen lassen, daß wir Griechenland um Erlaubnis bitten müssen, wenn wir an unseren Ägäis-Küsten schwimmen wollen.“

Immerhin würde der Türkei bei Ausweitung der Hoheitsgewässer von sechs auf zwölf Meilen nur noch ein ganz schmaler Streifen vor ihrer Küste bleiben, der Anteil Griechenlands von 43,6 auf 71 Prozent anwachsen, der Anteil der Türkei zwar nur von 8,8 Prozent auf 7,5 Prozent schrumpfen, aber es würde auch der Anteil der internationalen Gewässer von 48 auf nur noch 21 Prozent reduziert.

Und wenn Außenminister Muhtar Soyas sogar droht, „solange die Griechen nichts gegen unseren Willen in der Ägäis unternehmen, solange wird Frieden sein. Wenn sie aber etwas tun,

was uns nicht paßt, wird die Hölle ausbrechen“, dann muß mehr als der Wunsch der Türken nach einem Bad in der Ägäis ohne griechische Erlaubnis dahinter stecken. Es ist wohl eher die Furcht davor, daß die Türkei ihr Stützbein in der Ägäis verliert.

Die Streitfrage um die Hoheitsgewässer ist nur eine der vielen, die die Ägäis zum Zankapfel zwischen Athen und Ankara gemacht haben. Eine andere ist die des Festlandsockels. So behauptet die Türkei, daß die vielen griechischen Ägäis-Inseln einen kleineren Sockel als das Festland haben. Die Festsetzung des Festlandsockels ist deshalb so wichtig, weil in der Ägäis Erdölvorkommen vermutet werden und die Schürfrechte bei dem Land liegen, das der Festlandsockel zugesprochen wird. Um zu einer Lösung zu kommen, hat Athen vorgeschlagen, den internationalen Gerichtshof in Den Haag anzurufen. Das lehnt die Türkei jedoch kategorisch ab.

Ankara fordert eine Lösung der Streitpunkte, zu denen auch der Luftraum über der Ägäis gehört, auf bilateraler Ebene. Doch da scheitern sich beide Länder festgefahren zu haben. So kommt es im Falle des Lufttraums bei Manövern immer wieder dazu, daß türkische Kampfflugzeuge den von Griechenland auf zehn Meilen festgelegten Luftraum verletzen, weil Ankara Athen nur sechs Meilen zugesteht.

In den vier Meilen, um die sich beide Länder streiten, kommt es regelmäßig zu unliebsamen Begegnungen türkischer und griechischer Kampfflugzeuge. Nicht auszudenken, was passieren könnte, wenn bei einer solchen Begegnung ein türkisches oder griechisches Piloten einmal die Nerven durchgehen.

dpa meldet

Rebellen der Roten Khmer haben in einem Holzfallerlager in Kambojscha 24 thailändische Arbeiter erschossen. Die Guerrillas brachten die Holzfaller nach Angaben eines Überlebenden um, nachdem ihre Firma ein Lösegeld von umgerechnet 310 000 Mark nicht innerhalb eines Tages

hatte aufbringen können. Das berichteten Zeitungen in Bangkok.

Nach den Schließungen des 45-jährigen Überlebenden hatten mehr als 30 Rote Khmer das Lager der thailändischen Holzfirma in der Provinz rPeahe Vihear 40 Kilometer östlich der thailändischen Grenze überfallen.

Als die Angestellten iranischer Regierungsbehörden kürzlich zur Arbeit erschienen, erlebten sie eine Überraschung: Schwer bewaffnete Revolutionsgardisten bewachten jedes einzelne Fotokopiergerät. „Die Regierung hat Angst vor dem Ausbruch der Fotokopiermanie“, meint der Teheraner Bazarhändler Hussain Kiani.

Fotokopiersucht ist ein neuer Trend in Teheran: Protestbriefe an den Revolutionsführer Ajatollah Ali Chamenei werden kopiert und in hunderten, manchmal tausenden Exemplaren verteilt. Seitdem der Besitz von Fotokopier-

ern verboten ist, nutzen Oppositionelle heimlich die Vielzahl an Fotokopiermaschinen in Regierungen. Vor kurzem forderten 153 iranische Autoren und Filmemacher in einem vervielfältigten Flugblatt „ein völlig- sofortiges und bedingungsloses Ende der Zensur“. Dieser Aufruf schlug besonders hohe Wellen. Einer der Unterzeichner: „Wir haben eine Flaschenpost in einen Ozean der Unsicherheit geworfen.“

Trendsetter der Kopiermanie waren Geschäftsleute, die vor Monaten in Briefen aus dem Exil Reformen gegen den „völligen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war schon vor der Revolution Kommandeur und diente nach der Machtregulierung der Mullahs im Jahre 1979 in der Militärpolizei. Sowohl mit dem Schah als auch mit dem inzwischen gestorbenen Ajatollah

Ruhollah Khomeini soll er um die Unabhängigkeit des Militärs gestritten haben.

Der 69-jährige Amir-Rahimi schrieb: „Ein Land sollte nicht von jenen regiert werden, die am schlechtesten qualifiziert sind.“ Außerdem schuldete Iran den USA eine Entschädigung für die Geiselnahme von 52 Angehörigen der Teheraner US-Botschaft im Jahre 1979 und für den Mord an 253 US-Soldaten in Beirut vier Jahre später. Auch Amir-Rahimi wurde vorübergehend verhaftet.

Seit der Machtübernahme wurden 44 Autoren hingerichtet. Zehntausende Werke stehen auf Schwarzen Listen. Zuweilen trägt aber selbst ein Zensur tragbares-komische Züge: Alle Film-drehbücher müssen beispielsweise von einem „Experten“ genehmigt werden, der von dem „Obersten Revolutionsführer“ ernannt wird. Mitunter ist das auch ein blinder Mann, der sich die Texte laut vorlesen lassen muß. „Er hat eine wilde Phantasie“, sagt ein Drehbuchautor. „Sobald er einen Satz hört, der ungewöhnlich klingt, schreit er: Das muß verbrannt werden!“

gen Kollaps“ der Wirtschaft gefordert hatten. Dann verbreitete Bestseller-Autor Ali-Akbar Saeidi-Sirjan einen Appell, in dem er sich für freie Wahlen einsetzte. Er wurde verhaftet. Nun melden sich auch ehemalige Minister über Kopien zu Wort. Sie verlangen die Freilassung von 25 000 politischen Gefangenen und das Ende „des Machtmonopols“ der Mullahs.

Der Trend zum Schreiben öffentlicher Briefe nahm eine überraschende Wende, als sich Alt-Generäle an Chamenei mit der Warnung wandten: „Die wirtschaftliche Krise in Verbindung mit unerträglichem politischen Druck“ bedrohe die Sicherheit. Zwischen den Zeilen stand auch, daß weder die Armee noch die Polizei zur Niederschlagung von Unruhen bereit seien.

Dieses Schreiben ermutigte wiederum einen General im Ruhestand zu einem eigenen Kreuzzug. Azizallah Amir-Rahimi ist als früherer Brigade-General hochgeachtet. Er war

Konstantin EHRlich

Im Harzland, auf Bergeshöhn...

Wer den Harz bereist, durchwandert nicht nur eine einmalig schöne Landschaft, sondern zugleich Jahrhunderte deutscher Geschichte.

Das Harzgebirge ist seit Karl dem Großen und, mehr noch, infolge des im 10. Jh. hier in Angriff genommenen Bergbaues besiedelt worden. In seinem westlichen Teil bildet der Harz die Grenze zwischen den niederdeutschen Sachsen und den hochdeutschen Thüringern. Der östliche Harz ist schon zur Zeit der germanischen Völkerwanderung besiedelt worden. Die Bergstädte des Oberharzes sowie die kleineren, von den Städten aus besiedelten Orten (Schulenberg, Hahnenklee, Rockwiese) verdanken ihre Bevölkerung einer Einwanderung von Bergleuten aus dem Erzgebirge von 1520 bis 1692, wie die Mundart noch heute zeigt. Auf dem Unterharz bilden sich nach und nach mehrere dynastische Territorien, wie die Grafschaft Blankenburg, Vallingstedt (später Anhalt), Regenstern, Falkenstein, Wertgerode, Stolberg, Mansfeld, Hohnstein und Scharzfeld, deren Besitzer insgesamt Harzgrafen genannt wurden. Auf dem Oberharz dehnten die Welfen ihre Besitzungen aus, erwarben das Forst- und 1235 auch das Bergregal und bildeten auf diese Weise den sogenannten Harzdistrikt, mit dem Otto, das Kind bei der Erhebung der welfischen Allogen zu einem Herzogtum eigens belehnt wurde. Infolge der Erbteilungen der welfischen Lande unter die einzelnen welfischen Linien wurde auch dieser Besitz später wieder zersplittert. Der sogenannte Kommunionsharz entstammt dem Nachlaß des 1634 verstorbenen Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig, indem die damals erbrechtigten sieben Herzöge

von Braunschweig und Lüneburg die Forsten, Berg und die Hüttenwerke des Harz von dem übrigen Erbe abtrennten und solche im gemeinsamen Besitze behielten. Durch Vererbung kamen davon später vier Siebentel, Anteile an Hannover (seit 1866 Preußen) und drei Siebentel an Braunschweig. Nachdem 1788 eine umfangreiche Teilung des Kommunionsgebietes zwischen beiden Staaten stattgefunden hatte, wurde 1874 auch der bei Goslar, Oker usw. belegene Rest verteilt. Dagegen ist der Bergbau- und Hüttenbetrieb im gemeinschaftlichen Eigentum geblieben.

Nach dem II. Weltkrieg wurde das Land zwischen Niedersachsen, Thüringen, Sachsen und Brandenburg zu einem Teil der sowjetischen Okkupationszone und seit 1949 zum Bestandteil der DDR. Nach dem Erlöschen der DDR am 3. Oktober 1990 hat sich das wieder gebildete deutsche Bundesland Sachsen-Anhalt, wo eigentlich der Harz liegt, der Bundesrepublik angeschlossen.

Schriftsteller und Dichter, wie Fontane, Gothe, Schiller, Heine, der dänische Märchenzähler H. Ch. Andersen, der Romantiker Novalis, F. G. Klopstock, der das große Epos „Der Messias“ verfaßte, haben einst die Schönheiten des Harzes entdeckt und besungen. Der Harz ist auch die Heimat Martin Luthers. Schon seit langem bestand in Wittenberg an der Elbe die Universität, wohn Martin Luther, der in Eisenach am Harz als Sohn eines Bergmanns geboren worden war, als Professor berufen wurde. Dort schlug er seine berühmten 95 Thesen an das Portal der Schloßkirche und gab damit den Anstoß zur Reformation in deutschen Ländern. Hier im Harz fanden namhafte Künstler aus ver-

schiedenen Ländern, Asyl, z. B. der Schweizer Maler und Graphiker Paul Klee (1879-1940), der russische Maler und Graphiker Wassili Kandinski (1866-1944), der amerikanische Maler Lyonel Feininger (1871-1956). Aus dem Harz, aus einer Linie des Fürstenhauses Anhalt (Zerbst) stammte die russische Zarin Katharina II., die als das junge Mädchen Sophie Friederike Auguste mit dem russischen Kronprinzen (Zarewitsch) vermählt wurde.

Um den Harz ranken sich zahlreiche Sagen und Legenden. Die reiche Sage, z. B. der Name des 200 Meter hohen Felsvorsprunges, dessen Granitwanne einen Abdruck aufweist, der dem Hufe eines Riesenhengstes ähnlich ist und dem Felsen seinen Namen gab: Roßtrappe? Also, eine Legende berichtet: Eine Prinzessin sollte von ihrem geliebten Vater an den edlen und reichen Ritter Bodo aus dem Riesengeschlecht verheiratet werden. Brunnhilde floh auf ihrem Wundergaul Sleipnir vor dem Unhold und gelangte an den Hexentanzplatz. Vor ihr lag eine tiefe Schlucht, wo die Bode strömte, 500 Meter gegenüber - der rettende Felsen. Mit einem Satz übersprang das Roß den Abgrund und schlug einen Huf so fest in den Stein, daß dessen Spur noch heute zu sehen ist. Ritter Bodo stürzte bei seinem Versuch, es ihr nachzutun, in das Bodetal und bewacht dort, in einen bösen schwarzen Hund verwandelt, die Krone, die Brunnhilde ihm kühnen Sprung fallen ließ. Von den gehörnten Ziegenböcken und Hexen, die auf Bestenstellen zum Blocksberg hinaufritten, um in der Walpurgisnacht mit ihrem Herrn, dem Teufelfürsten Urian, wilde Orgien zu feiern, hat J. W. Goethe im ersten Teil seines

„Faust“ spannend und malerisch erzählt. Im Alltagsleben werden hier oberdeutsche Mundarten gesprochen. Man hört schöne (für „schön“), heime (heim), gärme, ooch, Oochblick, eener, kleen, Freede (Freude), gruß (groß), schwir (schwer) sprechen. Eine anschauliche Vorstellung von der hiesigen Sprechweise können auch die sprachwörterlichen Sprachproben aus dem Oberharz geben.

Ja leecher (schlimmer) dr Hund, ja ärger de Fleh (Flöhm). Kleine Kinder drücken den Schat, grote Kinder drückt det-Harte.

A Jeder wahr sän Hamel (Jeder wahr seinen Bock). A Jeder muß seene Hihner wahre Better ne Lus in'n Kahl, as gar keen Fleisch.

Better'n Lapp, as'n Gatt, Böser Nam tödted den Mann. All mit dr Tied kommt Jan Int Wammis und Greeten in'n Rock. Es dicke End kimmt noch.

Wenns net annerscht geht, muss mer zum Telfel ah Vetter sahn.

Aard net lich von Aard. War wäss, wo Hans is, wenn Gros (Gras) wächst.

Wenn de Kuh härt (gehört), dar kriegste kein Schwans. Jeden Narren gefelt seene Kapp.

Jung, denk an den alten Mann, wenn du nicht wilt betteln gahn. Heinrich TAMKOWICZ

Bibliographie: 1. Richard, A. V. Licht und Schattens. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte... Magdeburg 1861.

2. Düringsfeld, I., Reinsberg-Düringsfeld, O. Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen... Bd. I, II, Leipzig 1872, 1875.

3. Sprichwörter aus der persönlichen Sammlung des Autors.

Rechtsschreibreform: Beim Duden läuft das Telefon heiß

Die von der Sprachkonferenz in Wien beschlossene Reform der deutschen Rechtschreibung soll bis zum Jahr 2001 verbindlich umgesetzt werden.

Das Geschäft mit der Kontaktarmut blüht. Flirtkurse bieten Volkshochschulen und Institute inzwischen in vielen Städten mit wachsendem Erfolg und zu unterschiedlichen Preisen an. Kostet der Kurs in Bad Homburg noch 55 Mark, bezahlen Flirtkurse für ein Seminarwochenende in München schon 409 und für Einzelunterricht bis zu 1.000 Mark.

In unseren zubetonierten Städten ist zu wenig Platz für Gefühl. Die Menschen igein sich ein, wollen lieber cool als sentimental sein. Und plötzlich fehlt ihnen etwas... begründet die Flirtlehrerin das Interesse an der zwischenmenschlichen Nach-

hilfe. Von den plumpen Sprüchen von „Wie wäss denn mit uns beiden?“ bis „Schönes Wetter heute, nicht?“ rät Holzmann entschieden ab. Originell soll der

erste Kontakt sein. Grundausstattung für den Flirt sei das Selbstbewusstsein - und da liegt die größte Hürde für viele. „Wenn Sie sich nicht gut finden, warum sollten sie dann anderen gefallen?“, fragt die lebenslustige Kursleiterin. „Und denken Sie um Gottes willen, nicht immer über alles nach.“

Für die in Italien aufgewachsene Profi-Flirtlerin ist die Vorherrschaft des Verstandes in Deutschland schuld an wachsender Vereinsamung. „Alles stimmt hier nur die Ratio“, beklagt sie. Doch Vorbilder seien für sie auch die Italiener nicht. „Wenn der Mann versucht, seine eigenen Gedanken und Wünsche vulgär durchzuboxen, ist das nur Gebärde und paßt nicht zum Flirt“, so ihr Urteil über den typischen Papagalio.

Laut Co-Kursleiter Walter Haberling dient das Flirten zur Stärkung des Selbstbewusstseins, zum Zeitvertreib, Spaß, Erhalt von Aufmerksamkeit, oder zur Partnersuche. Vor allem Spaß und Partnersuche nennen die Bad Homburger. Nur Ingrid, mit 56 Jahren älteste Schülerin, flirte uneliebig: „Ich will dem Fremden ein Lächeln aufs Gesicht zaubern - beispielsweise in der Straßenbahn.“

Während die Gesellschaft für Deutsche Sprache in Mannheim oder der Deutsche Philologenverband (Bonn) das vorgelegte Reformwerk lobten, herrschte vielerorts jedoch auch allgemeine Verunsicherung: „Bei uns ist das Telefon heißgelaufen“, hieß es bei der Duden-Redaktion in Mannheim. Neben Lehrern hätten auch viele Werbeagenturen beim Standardwerk zur deutschen Sprache nachgefragt: „Für solche Unternehmen ist das sehr wichtig, wenn sie Kampagnen und Slogans planen“, sagte Anja zum Hingst vom Duden-Verlag. Auch Druckereien hätten angeregt. „Die wollen sich rechtzeitig für den Tag X wappnen, wenn die Änderungen verbindlich in Kraft treten.“

Der Zeitplan zur Umsetzung des Reformwerks steht folgendermaßen aus: Die neuen Regeln sollen bis zum März 1995 ausformuliert werden und dann nach Angaben der Wiener Konferenz in einem Abkommen zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz bis Ende nächsten Jahres auch formal festgesetzt werden. Spätestens bis zum Jahr 2001 soll die „verbindliche Einführung abgeschlossen sein“, heißt es in der Wiener Erklärung. Dann erst tritt die Reform richtig in Kraft. Beim Institut für Deutsche Sprache in Mannheim soll eine internationale Experten-Kommission gegründet werden, welche die Sprachentwicklung in der Übergangszeit beobachtet. „So bald wie möglich“ will die Duden-Redaktion mit einem neuen Regelwerk herauskommen.

Ziel der Neuregelung ist nach Darstellung der Konferenzteilnehmer die „Beschneidung von Ausnahmen“. „Wir haben versucht, Ungereimtheiten abzuschaffen“, heißt es in Wien. Es sei eine „Reihe von Erleichterungen“ in der Rechtschreibung beschlossen worden. „Wir meinen, daß es ein zeitgemäßes Regelwerk geworden ist“, sagte auch Helmut Walker von der Gesellschaft für Deutsche Sprache, die die Experten beraten hat. Bei der Orthographie „geht es etwas regelmäßiger zu“, die Trennung werde systematischer, wenn Wörter künftig nach Sprechsilben zerlegt werden dürften. Dennoch sei es durchaus gewöhnungsbedürftig, wenn das Alphabet künftig Alphabet geschrieben wird, die Philosophie als Philosophie erscheint.

Vater ist im Wohnzimmer, um einen Nagel für ein Bild in die Wand zu schlagen. In der Küche fragt die Mutter ihren Sohn: „Wo ist denn Papi?“ „Ach, das wirst du sicher gleich hören.“

„Wie fanden Sie das Essen, mein Herr?“ „Die Suppe versalzen, das Gemüse zerbröckelt, das Fleisch zu zäh.“ „Abgesehen von diesen Kleinigkeiten hat es Ihnen doch sicherlich geschmeckt.“

„Schönste Gaby, erhören Sie mich. Werden Sie meine Frau. Eigentlich sind Sie mir zu alt. Aber ich werde es mir bis morgen überlegen.“ „Liebste, dann bin ich ja noch älter.“

Ein Reisender hat sich im Zug verirrt. Er fragt den Schaffner: „Wissen Sie zufällig, wo mein Abteil ist?“ „Können Sie sich an irgend etwas erinnern?“ „Ja, als ich aus dem Fenster sah, stand eine Kuh auf der Weide.“

Der Gast erbot sich zum Kellner: „Was heißt das, es gibt nichts mehr zu essen? Auf dem Schild steht doch ‚durchgehend warme“

Massenhafte Übersiedlung der Deutschen nach Rußland

Siedlerrecht, Verwaltung, soziale Gliederung und erste Entwicklung der Kolonien

„Gestern sind wir nach Katharinenstadt gefahren, um mit dem Herrn Hofrath von Tilling die Verfügungen zu machen, daß längs der Kolonien, besonders am kleinen und großen Karaman, die nötigen Postierungen ausgestellt werden. Diesen Morgen erhielten wir drei Rapporte von den nächsten Kolonien bei Tonkoschurovka, daß gestern, den 28. August, nachmittags um 3 Uhr, ein Trupp... in besagter Kolonie Tonkoschurovka eingefallen, alle Tabunen geraubt und gegen 200 Seelen, meistens Welber und Kinder, worunter der Pater Johannes, mit sich fortgeschleppt, es konnte ihnen kein Widerstand geschehen, weil die Männer meistens in den Wiesen bei den Heuschlägen waren. Zufolge obgesagter Rapports ist dieser Trupp von der Metschete hergekommen und hat mit seiner gemachten Beute seinen Rückgang auch wieder dahin genommen.“

Ich fertige hiermit diesen Expressen an Sie ab, um Ihnen vor allem diese Nachricht zu geben, und meine unausgeglichene Meinung ist, daß Sie einen Kourier an den Kommandanten von Jalk abfertigen, damit er einige leichte Truppen an den Usen sende, denn diese Räuber ziehen all Wahrrscheinlichkeit nach dahin... Habe in meinem Kreis die Veranstaltung gemacht, daß ein starkes Piquet bei Schaffhausen, das zweite hier in Panmskoje und das dritte bei Hockerberg stehen, welche ständig ab und zu patrouillieren. Auf diese Art hoffe ich, daß meine Kolonien sicher bleiben, bis weitere Hilfe erhalten wird... Das Kommandieren des Hofraths Tilling erlaubt sich sehr wenig...“

Von selten meiner schicke ich diesen Augenblick einen Kourier an den Fürsten Goltzyn, um Sr. Durchlaucht ebenfalls von diesem Vorfall zu berichten und zu bitten, daß er noch einige leichte Truppen anhero schicke...“

Die erwähnte Mißerte, nicht selten schlechter Boden, das Gewerbeverbot (alle sollten Bauern werden), die nicht seltenen Überfälle der Räuber, die bürokratische Verwaltung in den Kolonien usw. zwangen die Erstantiedler, wie die an der Wolga so auch in manchen anderen Gegenden, sich an die Regierung zu wenden mit der Bitte, die Frist der Auszahlung der Tagelöhner und Verpflegungsgelder zu verlängern.

Die Regierung wußte, daß das Nichterfüllen der Bitte zur Auflösung der Siedlungen führen konnte, denn die Ansiedler würden gezwungen sein, ihren Lebensunterhalt woanders und zwar durch Ausüben eines Gewerbes zu verdienen, zu suchen.

Deshalb hatte man beschlossen, das Verabreichen der Unterstützungsgelder sowie die Zustellung der Frucht fortzusetzen, bis die Kolonisten in Stande sein würden, die Schulden zu tilgen.

Die Untertentwicklung des deutschen Dorfes in den ersten Jahren der Ansiedlung gab so manchem Staatsmann (Fürst Stscherbatow z. B.) und Geschichtsschreiber (vor allem Klaus u. v. a.) den Grund, die Kolonisten der Untüchtigkeit und Verkommenheit zu beschuldigen.

Ja, eben von Alexander Klaus stammt die Behauptung, die ausländischen Kolonisten seien „Deutschlands Abschaum“ gewesen. Diese Anschuldigung griffen sofort solche „Geschichtsmacher“ auf wie Wellzyn, Rennkott, denn es war für sie ein treffliches Argument, ihre chauvinistische Politik in die Massen zu bringen.

Wie kam Alexander Klaus, ein gebürtiger Wolgadeutscher, Schüler von Tschernyschewski, späterer Beamter der St. Petersburger

Tutel-Kanzlei, der sonst sachkundige Studien zur Geschichte der Wolgadeutschen hinterlassen hat, auf einen solchen „Einfall“? Uns scheint, daß er darauf infolge seiner Klassenbeschränktheit (er war nämlich ein Technownik) gekommen ist. Keinen anderen als Bernhard Ludwig von Platen, jenen preussischen Offizier, der mit einem der ersten Züge nach Rußland an die Wolga eingewandert war, zieht er als Zeugen heran:

„Mundierung, Geld und Gut - Tüt mir nun gütlich flehen; Kurz meine ganze Sach - War herzlich schlecht bestellt; Ich kann es ohne Klag - Vor Leuten nicht verhehlen; Ich müßte barfuß gehen. Kein Schnaps war nicht zu wählen.“

Na, ja, der Dichter hatte nicht daran gedacht, daß er seinen Nachkommen mit diesen Offenbarungen, die er in einer seinen Fähigkeiten entsprechenden Sprechform festgehalten hat, einen Bärendienst erweisen wird.

Sofort nach Erscheinen des Klauschen Buches „Nasch Kolonien“ („Unsere Kolonien“) im Jahr 1869, wo dessen Verfasser die deutschen Kolonisten erstmals „Deutschlands Abschaum“ nannte, wurde mehrere Stimmen hörbar, die gegen diese wahllosen Anschuldigungen auftraten. Gottlieb Bauer schrieb in seinen 1885-1888 abgefaßten Studien z. B. folgendes: „Der blutige Siebenjährige Krieg (1756-1763), welcher über 800.000 Soldaten um nichts und weder nichts das Leben gekostet und die Völker Europas in ein namenloses Elend gestürzt hatte, war am 15. Februar 1763 zu Hubertsburg in Sachsen geschlossen worden. An Armen und Unglücklichen jeder Art, die durch eine Auswanderung nicht zu verlieren, möglicherweise aber zu gewinnen hatten, war also kein Mangel, und das Manifest Katharinas II. hätte zu keiner anderen Zeit gelegener kommen können. Wen hat Mars nicht schon zur An den Bettel- und Wanderstab, sondern um Krone und Szepter, ja sogar in Gefangenschaft oder auf Schaffot gebracht? Allein A. Klaus scheint anzunehmen, daß durch einen stebnjährigen Kontinentalkrieg nur das „Gesindel einer Nation“ unglücklich gemacht werde.“

Weiter weist G. Bauer darauf hin, daß unter den Umsiedlern auch tatsächlich Vertreter von allen möglichen Schichten waren: Handwerker, Bauern, Militärfachleute, Kaufleute, „sogar ein Graf Dönhoff aus Berlin“; daß die Kolonisten auch wirklich arm und „viele sogar gänzlich mittellos waren“, doch waren unter ihnen Menschen gewesen, die „über namhafte Kapitalien verfügten.“

Die Anschuldigung gegenüber den wolgadeutschen Ansiedlern wurde von den genannten Geschichtlern auch auf andere ausländische Kolonisten übertragen. Fürst M. Stscherbatow äußerte sich „kurz und bündig“ folgendermaßen: „Die Kolonisten waren arbeitsscheues Gesindel, Landstreicher, Taugenichtse, geschlechte Existenzler, verkommenen Subjekte... die, als Gesetze hatten und sich oftmals gegen diese auflehnten.“

Ja, sogar noch im Jahr 1919 hat Bonwetsch „den alten Humboldt über die Qualität der Altkolonisten wiederholt“. Wir begegnen nämlich auch heute noch Historikern, die gewillt sind, die Qualität der Altkolonisten zu überprüfen.

Wir möchten aber fragen: Wo sollten die Regierungen von deutschen Ländern so viele Verbotte veröffentlicht haben, wenn die Auswanderer lauter Gesindel und der Abschaum Deutschlands gewesen wären?

Die gesamte Werbetätigkeit (Fortsetzung, Anfang Nrn. 28-49)

Aus der Witzkiste

Gerwin trägt plötzlich einen überaus eleganten Anzug. Sein Freund staunt: „Mensch, wie kommst du denn an so was?“ Gerwin antwortet stolz: „Eine Überraschung von meiner Frau. Als ich von einer Dienstreise nach Hause kam, da hing er über dem Stuhl.“

„Schönste Gaby, erhören Sie mich. Werden Sie meine Frau. Eigentlich sind Sie mir zu alt. Aber ich werde es mir bis morgen überlegen.“ „Liebste, dann bin ich ja noch älter.“

Ein Reisender hat sich im Zug verirrt. Er fragt den Schaffner: „Wissen Sie zufällig, wo mein Abteil ist?“ „Können Sie sich an irgend etwas erinnern?“ „Ja, als ich aus dem Fenster sah, stand eine Kuh auf der Weide.“

Der Gast erbot sich zum Kellner: „Was heißt das, es gibt nichts mehr zu essen? Auf dem Schild steht doch ‚durchgehend warme“

und Auswanderungsbewegung aus den deutschen Ländern ergriff solche Ausmaße, daß die Landesherrscher sich nämlich gezwungen sahen, gegen die Emigration entschlossener vorzugehen. Die Kurfürsten von Mainz, Köln, der Pfalz veröffentlichten zahlreiche Verbote, und als das auch wenig geholfen hatte, wurden sie von Kaiser Joseph II. unterstützt, der im Jahr 1758 ein Edikt veröffentlichte, das die Auswanderung in fremde Länder bei Todesstrafe verbot. Es ist ja auch verständlich: Die Auswanderer waren Steuerträger und Arbeitskräfte, deren Ausschuldung aus dem Wirtschaftsprozess die Landesökonomik lähmte.

In diesem Edikt wurde bekanntgegeben, daß „das Emigrieren der deutschen Reichs-Untertanen in Schwung gehe und dieses bedenkliche Unwesen so zunehme, daß dadurch das deutsche werthe Vaterland einen merklichen Verlust vieler dienstlichen Leuten erleide und nicht wenig entvölkert werde.“

Daß „die zunehmenden heimlichen und ohne Erfüllung der reichsconstitutionsmäßigen Obliegenheiten stattfindenden Auswanderungen in fremde, mit dem deutschen Reich in keiner Verbindung stehende Gebiete verboten werden“ und daß den „sämtlichen Ständen des Reiches“, hieß es darin weiter, befohlen wird, „die Verhinderung der Güterveräußerungen der Emigranten, die Verhaftung und peinliche Bestrafung der zu Auswanderungen der Untertanen verführenden und verbenden Emisaren und ihrer Helfer und Unterhändler, sodann auch die Nichtgestattung von Sammelplätzen der in der Auswanderung begriffen Reichsunterthanen und der letzteren Verhaftung und Rücktransportierung in ihre resp. Heimat.“

Trotz aller Verbote konnte die Auswanderung aus den deutschen Ländern nicht mehr gestoppt werden. Dabei traten Ungarn, Preußen und Rußland im Kolonisationsprozess als Konkurrenten auf. Ungarn und Preußen konnten zu dieser Zeit schon auf langjährige Kolonisationserfahrungen zurückblicken, während Rußland in dieser Hinsicht nicht besonders unterrichtet gewesen war. Nichtsdestoweniger konnte der Staatskanzler Österreichs Kaunitz, das russische Ansetzungergebnis des Jahres 1766 auf 20.000 Personen schätzen, eine Zahl, die von den österreichischen Stellen nicht einmal annähernd erreicht wurde.“

Bemerkenswert ist, daß auch Österreich, das doch selbst kolonisierte, sich sehr gegen die Kolonistenwerber anderer Mächte wandte. Schon 1752 war auch für das Banat eine „verschärfte Poenal-Verordnung“ erschlert, wegen ernstlicher Abstellung und Bestrafung deren so heimlichen als öffentlichen Anwerbungen in fremde Civil- oder Kriegsdienste. Als „Frau in dem Theresia darin, daß ein dergleichen Verführer oder Emigrationsknecht nicht unterworfenen Staaten und Ländern ansinnender Anwickler oder Emmissarius eingebracht und, falls notwendig, auch der Tortur unterworfen werde.“

Bel nachgewiesener Schuld sollte er dann zur Erweckung eines größeren Abscheus durch den Strang von dem Leben zu dem Tod hingebracht werden.“

Auch die preussische Regierung war bemüht, die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

ter, der die Auswanderung nach Rußland zu verperren. So brachte im Jahr 1788 die Zeitung „Elbinger Anzeiger“ einen Auszug aus den Memoiren des ehemaligen Konsuls Frankreichs beim Krimer Khan, Baron Tot-

Flirtkurse: dem Fremden ein Lächeln aufs Gesicht zaubern

Ina kann nicht verstehen, was die Kursleiterin von ihr will. „Einen imaginären Ball soll ich hier jemandem zuwerfen? Und wozu?“, fragt die Mittelflügelin in die Runde. Evelyn Holzmann erklärt ihren erwachsenen Schülern in der Volkshochschule Bad Homburg ihr Ziel: „Der andere soll aufmerksam und sensibel werden - im realen Leben wirft man nicht das Baller dann Blicke.“ Und das genau wollen die zehn Frauen und vier Männer in dem achtstündigen Flirtkurs lernen: Signale senden und empfangen, das Spiel mit dem erotischen Touch ohne Verpflichtung beherrschen.

Also wirft Ina den unsichtbaren Ball und Flirtpartner Sammler in die Luft. Später wird der Ball zur Feder, zum Wattlebatsch, zum Blick, zum Blick, zum Gedanken. Und doch: Der trainierte Flirt im bunt zusammengewürfelten Kreis will nicht echt wirken. „Ich kann das nur mit jemandem, den

ich sympathisch finde“, erklärt Gabi den verduztten 13 Mitflirtschülern. „Ich kann nur am Telefon flirten“, sagt Catherine.

Das Geschäft mit der Kontaktarmut blüht. Flirtkurse bieten Volkshochschulen und Institute inzwischen in vielen Städten mit wachsendem Erfolg und zu unterschiedlichen Preisen an. Kostet der Kurs in Bad Homburg noch 55 Mark, bezahlen Flirtkurse für ein Seminarwochenende in München schon 409 und für Einzelunterricht bis zu 1.000 Mark.

In unseren zubetonierten Städten ist zu wenig Platz für Gefühl. Die Menschen igein sich ein, wollen lieber cool als sentimental sein. Und plötzlich fehlt ihnen etwas... begründet die Flirtlehrerin das Interesse an der zwischenmenschlichen Nach-

hilfe. Von den plumpen Sprüchen von „Wie wäss denn mit uns beiden?“ bis „Schönes Wetter heute, nicht?“ rät Holzmann entschieden ab. Originell soll der

erste Kontakt sein. Grundausstattung für den Flirt sei das Selbstbewusstsein - und da liegt die größte Hürde für viele. „Wenn Sie sich nicht gut finden, warum sollten sie dann anderen gefallen?“, fragt die lebenslustige Kursleiterin. „Und denken Sie um Gottes willen, nicht immer über alles nach.“

Für die in Italien aufgewachsene Profi-Flirtlerin ist die Vorherrschaft des Verstandes in Deutschland schuld an wachsender Vereinsamung. „Alles stimmt hier nur die Ratio“, beklagt sie. Doch Vorbilder seien für sie auch die Italiener nicht. „Wenn der Mann versucht, seine eigenen Gedanken und Wünsche vulgär durchzuboxen, ist das nur Gebärde und paßt nicht zum Flirt“, so ihr Urteil über den typischen Papagalio.

Laut Co-Kursleiter Walter Haberling dient das Flirten zur Stärkung des Selbstbewusstseins, zum Zeitvertreib, Spaß, Erhalt von Aufmerksamkeit, oder zur Partnersuche. Vor allem Spaß und Partnersuche nennen die Bad Homburger. Nur Ingrid, mit 56 Jahren älteste Schülerin, flirte uneliebig: „Ich will dem Fremden ein Lächeln aufs Gesicht zaubern - beispielsweise in der Straßenbahn.“

Während die Gesellschaft für Deutsche Sprache in Mannheim oder der Deutsche Philologenverband (Bonn) das vorgelegte Reformwerk lobten, herrschte vielerorts jedoch auch allgemeine Verunsicherung: „Bei uns ist das Telefon heißgelaufen“, hieß es bei der Duden-Redaktion in Mannheim. Neben Lehrern hätten auch viele Werbeagenturen beim Standardwerk zur deutschen Sprache nachgefragt: „Für solche Unternehmen ist das sehr wichtig, wenn sie Kampagnen und Slogans planen“, sagte Anja zum Hingst vom Duden-Verlag. Auch Druckereien hätten angeregt. „Die wollen sich rechtzeitig für den Tag X wappnen, wenn die Änderungen verbindlich in Kraft treten.“

Der Zeitplan zur Umsetzung des Reformwerks steht folgendermaßen aus: Die neuen Regeln sollen bis zum März 1995 ausformuliert werden und dann nach Angaben der Wiener Konferenz in einem Abkommen zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz bis Ende nächsten Jahres auch formal festgesetzt werden. Spätestens bis zum Jahr 2001 soll die „verbindliche Einführung abgeschlossen sein“, heißt es in der Wiener Erklärung. Dann erst tritt die Reform richtig in Kraft. Beim Institut für Deutsche Sprache in Mannheim soll eine internationale Experten-Kommission gegründet werden, welche die Sprachentwicklung in der Übergangszeit beobachtet. „So bald wie möglich“ will die Duden-Redaktion mit einem neuen Regelwerk herauskommen.

Ziel der Neuregelung ist nach Darstellung der Konferenzteilnehmer die „Beschneidung von Ausnahmen“. „Wir haben versucht, Ungereimtheiten abzuschaffen“, heißt es in Wien. Es sei eine „Reihe von Erleichterungen“ in der Rechtschreibung beschlossen worden. „Wir meinen, daß es ein zeitgemäßes Regelwerk geworden ist“, sagte auch Helmut Walker von der Gesellschaft für Deutsche Sprache, die die Experten beraten hat. Bei der Orthographie „geht es etwas regelmäßiger zu“, die Trennung werde systematischer, wenn Wörter künftig nach Sprechsilben zerlegt werden dürften. Dennoch sei es durchaus gewöhnungsbedürftig, wenn das Alphabet künftig Alphabet geschrieben wird, die Philosophie als Philosophie erscheint.

Vater ist im Wohnzimmer, um einen Nagel für ein Bild in die Wand zu schlagen. In der Küche fragt die Mutter ihren Sohn: „Wo ist denn Papi?“ „Ach, das wirst du sicher gleich hören.“

„Wie fanden Sie das Essen, mein Herr?“ „Die Suppe versalzen, das Gemüse zerbröckelt, das Fleisch zu zäh.“ „Abgesehen von diesen Kleinigkeiten hat es Ihnen doch sicherlich geschmeckt.“

„Schönste Gaby, erhören Sie mich. Werden Sie meine Frau. Eigentlich sind Sie mir zu alt. Aber ich werde es mir bis morgen überlegen.“ „Liebste, dann bin ich ja noch älter.“

Ein Reisender hat sich im Zug verirrt. Er fragt den Schaffner: „Wissen Sie zufällig, wo mein Abteil ist?“ „Können Sie sich an irgend etwas erinnern?“ „Ja, als ich aus dem Fenster sah, stand eine Kuh auf der Weide.“

Der Gast erbot sich zum Kellner: „Was heißt das, es gibt nichts mehr zu essen? Auf dem Schild steht doch ‚durchgehend warme“

und Auswanderungsbewegung aus den deutschen Ländern ergriff solche Ausmaße, daß die Landesherrscher sich nämlich gezwungen sahen, gegen die Emigration entschlossener vorzugehen. Die Kurfürsten von Mainz, Köln, der Pfalz veröffentlichten zahlreiche Verbote, und als das auch wenig geholfen hatte, wurden sie von Kaiser Joseph II. unterstützt, der im Jahr 1758 ein Edikt veröffentlichte, das die Auswanderung in fremde Länder bei Todesstrafe verbot. Es ist ja auch verständlich: Die Auswanderer waren Steuerträger und Arbeitskräfte, deren Ausschuldung aus dem Wirtschaftsprozess die Landesökonomik lähmte.

In diesem Edikt wurde bekanntgegeben, daß „das Emigrieren der deutschen Reichs-Untertanen in Schwung gehe und dieses bedenkliche Unwesen so zunehme, daß dadurch das deutsche werthe Vaterland einen merklichen Verlust vieler dienstlichen Leuten erleide und nicht wenig entvölkert werde.“

Daß „die zunehmenden heimlichen und ohne Erfüllung der reichsconstitutionsmäßigen